

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1948

100 (14.8.1948)

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Druckungstag: Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag, Redaktion u. Verlags-Abt. Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 822-823. Druck: Bad. Presse, Karlsruhe, Anzeigen- u. Vertriebsabtl. Kise, Kaiserstr. 49, Tel. 6448. Bezugspreis monatl. DM 2,40 (inkl. Trägergeb.).

Samstag, 14. August 1948

Postzustellung DM 2,30 zuzüglich Zustellgebühr. Anzeigenpreise: Die 6-Spaltenseite (48 mm breite) 100 Millimeter-Millimeter-Grundpreis DM — 50, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 34. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 8533

Westmächte ausgeschaltet

Nur Anliegerstaaten können der Donaukommission angehören
Belgrad, 13. Aug. (UP). Auf der Freitag-Sitzung der Donau-Konferenz wurde der Artikel 5 des sowjetischen Statutenentwurfes angenommen, in dem es heißt, daß der Donaukommission lediglich die Anliegerstaaten des Stromes angehören können. Das Abstimmungsergebnis lautet — wie nicht anders zu erwarten — 7 zu 2.

In einer vorhergehenden Abstimmung wurde ein von der amerikanischen Delegation eingebrachter Antrag abgelehnt, auch Nichtanliegerstaaten in die Kommission aufzunehmen und Deutschland und Österreich nach Abschluß des Friedensvertrages mit dem ersten und dem Staatsvertrag mit dem letzten, ebenfalls Sitz und Stimme zu gewähren. Dem Sinne nach ähnliche Zusatzanträge, die von Frankreich und Großbritannien eingebracht worden waren, wurden vor der Abstimmung zurückgezogen. An der Sitzung nahmen weder der sowjeti-

Unterkommissionen nehmen Arbeit auf

Weitgehende Übereinstimmung über westdeutsche Bundesorgane erzielt

Unter dem Vorsitz von Oberlandesgerichtspräsident Dr. Paul Zürcher erörterte die Kommission für Organisationsfragen die Zahl, Konstituierung und Funktion der zukünftigen Bundesorgane. Die Kommissionsmitglieder erzielten, wie DENA erfährt, weitgehende Übereinstimmung und stimmten der Berufung eines Bundespräsidenten als grundsätzlicher Institution zu. Die Kommission kam ferner überein, zu empfehlen, daß die direkte Ausübung der Souveränität der wahlberechtigten Bevölkerung auf den Volkentcheid bei Verfassungsänderungen beschränkt wird. Die Zahl der Abgeordneten des Bundestages soll nach den Vorschlägen der Kommission grundsätzlich begrenzt und auf 300 bis 400 festgesetzt werden. Das Reichswahlgesetz von 1920 müsse, wie in der Kommissionsitzung weiter zum Ausdruck kam, revidiert werden. Es soll versucht werden, zu einem modifizierten Mehrheitswahlrecht zu kommen. Außerdem sprach sich die Kommission für die Bildung eines ständigen parlamentarischen Ausschusses zur Wahrung der Rechte der Volkvertretung aus.

„Ich fürchte die Sowjets“

New York, 13. Aug. (DENA-REUTERS). Die sowjetische Lehrerin Ekaterina Stepanowna Kosenkina stürzte sich hier am Donnerstag aus einem Fenster des oberen Stockwerkes des sowjetischen Generalkonsulates, Frau Kosenkina wurde seit einigen Tagen in dem Generalkonsulat festgehalten. Wie die Unfälle später laut UP im Roosevelt-Krankenhaus erklärte, ist sie aus freien Stücken aus dem Fenster gesprungen. Sie habe aus einer Rundfunkmeldung entnommen, daß Versuche der amerikanischen Behörden, sie aus dem Generalkonsulat herauszubringen, gescheitert seien. Sie hat die amerikanische Polizei, keine Beamten der russischen Botschaft zu ihr zu lassen und erklärte: „Ich fürchte sie und möchte sie nicht sehen.“ Das Krankenhaus der Kosenkina wird von Polizeibeamten scharf bewacht. BBC zufolge, hat sich nach den letzten Meldungen der Zustand Frau Kosenkinas wesentlich gebessert. Wie UP weiter meldet, hat auch der sowjetische Lehrer Michael Samarin bekanntgegeben, daß er und seine Frau auf ihre sowjetische Staatsbürgerschaft verzichten können. Falls er mit seiner Familie nach Rußland zurückkehrt, müsse er Einkerbung oder die Todesstrafe erwärtigen.

Sowjetische Anschuldigungen zurückgewiesen

Washington, 13. Aug. (DENA). Der amerikanische Botschafter in Moskau, General Walter Bedell Smith, hat, wie ein Sprecher des US-Außenministeriums am Freitag bekanntgab, Außenminister Molotow davon in Kenntnis gesetzt, daß die USA alle Anschuldigungen mit Entschiedenheit zurückweisen, wonach amerikanische Staatsbeamte mit der angeblichen Entführung der sowjetischen Lehrerin Samarin und Kosenkina in Verbindung stehen sollten.

Großbrand vernichtet Millionenwerte

Ansbach, 13. Aug. (DENA). Ein Großbrand in Leutershausen bei Würzburg vernichtete am Donnerstag Waren im Werte von rund einer Million D-Mark, darunter 479 Ballen Bekleidungsstücke und eine Anzahl von Maschinen. In dem abgebrannten Lagerhaus, das der „Gesellschaft für Lagerbetriebe in Bayern“ gehört, hatten, wie die Landespolizei am Freitag bekanntgab, unter anderem die Zuckerhandelsunion Markt-Heidenfeld und mehrere caritative Organisationen Waren gelagert.

Welt-Rundschau

WASHINGTON. Die ERP-Verwaltung will in absehbarer Zeit Einkäufe der ERP-Länder Bananieren. — LONDON (up). Der britische Militärgouverneur General Robertson trat mit seinem Privatflugzeug in Northolt ein. — BRUSSEL (SAZI). Die Rationierung der Lebensmittel in Belgien wird Anfang Oktober aufgehoben. — DEN HAAG (SAZ wk). Rund 400 Vertreter aus 53 Staaten werden hier an der zweiten internationalen Juristen-Konferenz vom 16. bis 21. August teilnehmen. — GENÈVE. Der UN-Vermittler für Palästina, Graf Bernadotte, trat hier auf seiner Reise nach Schweden ein. — LISBOA (up). Die Universitätstadt Coimbra wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Unter den Bewohnern entstand eine Panik. — RANGUN (up). Der Anstand gegen die Regierung von Burma hat solche Ausmaße angenommen, daß die Bahnverbindungen zwischen Rangun nach Mandalay und in die übrigen Landesteile unterbrochen sind. (Alle nicht gesicherten Nachrichten: DENA)

Russen verlassen Berliner Kommandantur

Amerikanisches Versorgungsflugzeug abgestürzt — Besatzung gerettet

Berlin, 13. Aug. (DENA). Am Freitagmorgen um 9 Uhr wurde nach einer Mitteilung der amerikanischen Militärregierung die sowjetische Fahne vor der Berliner Kommandantur eingeholt und der sowjetische Posten zurückgezogen. Die Sowjets haben, so wurde erklärt, nachdem sie die letzten Akten und Unterlagen abtransportierten, jetzt endgültig die Kommandantur verlassen. Das Gebäude der alliierten Kontrollbehörde, die Flugsicherheitszentrale und das Kriegsverbrechergängnis in Spandau sind jetzt die einzigen Einrichtungen in Berlin, die noch von den vier Besatzungsmächten gemeinsam verwaltet werden. Wie UP meldet, stürzte ein amerikanisches viermotoriges Versorgungsflugzeug vom Typ C-54 („Skymaster“) infolge eines Irrtums des Piloten über dem Landungsplatz in Tempelhof ab und geriet sofort in Brand. Die vierköpfige Besatzung konnte sich jedoch sofort retten. Die drei demokratischen Parteien, SPD, CDU und LDP sowie die unabhängige Gewerkschaftsorganisation forderten am Freitag in einem Memorandum an die drei westlichen Stadtkommandanten eine Aenderung der gegenwärtigen Finanz- und Währungsverhältnisse in Berlin.

In dem Memorandum, das eine Aenderung der derzeitigen Berliner Finanzverhältnisse als „unauflösbar“ bezeichnet, heißt es, die Berliner Bevölkerung wünsche, daß jeder Anzeichen eines Anschlusses an die Währung der sowjetischen Besatzungszone oder an die sowjetische Wirtschaftspolitik vermieden wird.

Verhaftungswelle in Sachsen

Berlin, 13. Aug. (DENA). In mehreren Kreisen Sachsens wurden, wie der Telegraf am Freitag meldet, in den letzten Wochen zahlreiche Personen von der MWD (sowjetischer Geheimdienst) verhaftet. Allein in Dresden sollen etwa 30 LDP-Mitglieder, über 60 SED-Mitglieder und einige Angehörige der CDU festgenommen worden sein.

Zulassungsentzug für Rechtsanwälte

Berlin, 13. Aug. (DENA). Einer großen Anzahl von Rechtsanwälten in der sowjetischen Besatzungszone soll einer Mittel-

lung des LDP-Informationsdienstes vom Freitag zufolge ab 1. September ihre Zulassung entzogen werden. Eine Rückfrage bei dem sächsischen Justizminister Dr. Loh (LDP) ergab, wie aus der Mitteilung weiter hervorgeht, daß es sich bei dieser Maßnahme um die Durchführung des Befehls 204 der SMV handelt, in dem vorgesehen ist, daß alle im Justizdienst befindlichen Personen, zu denen auch die Rechtsanwälte zählen, die vor 1937 der NSDAP angehört, zu entlassen sind.

Ausweisungen aus Schlesien

Berlin, 13. Aug. (DENA). Ein Transport von 1600 aus Schlesien ausgewiesenen Deutschen traf am Donnerstag in Falkensee bei Berlin ein. Der Transport bestand größtenteils aus Sozial- und Feharbeitslern mit ihren Familien aus Breslau, Liegnitz, Wroclaw, Miesitz, Glatz und Kattow. Nach Aussagen von Transportmitgliedern werden die Polen jetzt die letzten noch in Schlesien zurückgebliebenen Deutschen ausweisen.

„Sowjets wünschen Währungskontrolle“

Londoner Krisenausschuss überprüft den letzten Moskau-Bericht

London, 13. Aug. (DENA). Diplomatische Kreise Londons rechneten am Freitag damit, daß die Botschafter der Westmächte in Moskau in Kürze um ein weiteres Treffen mit Generalissimus Stalin nachsuchen werden. Der Bericht über die Donnerstag-Besprechungen der Westmächte-Vertreter mit Molotow traf am Freitag in London ein. Der britische Militärgouverneur für Deutschland, General Sir Brian Robertson, hat, wie verlautet, erneut nach London berufen worden, um die zuständigen Regierungsstellen über technische Fragen der Moskauer Besprechungen, soweit sie die Berliner Lage betreffen, zu beraten. Diplomatische Beobachter werden die Beratung General Robertsons als Anzeichen dafür, daß das Berliner Währungsproblem der Hauptpunkt der Beratungen in London sein wird und es möglicherweise auch auf der Donnerstag-Besprechung im Kreml war.

Der Krisenausschuss für die Berliner Frage (Douglas — Masaghi — Strang) trat laut INS am Freitagnachmittag zusammen, um den Bericht über die

Moskauer Donnerstag-Besprechungen zu überprüfen. Eine Einigung über die Berliner Frage wird, wie aus gut unterrichteten Diplomatenkreisen verlautet, nur durch Meinungsverschiedenheiten über die Kontrolle der Berliner Währung verzögert. Die Sowjetunion wünsche eine unumschränkte Währungskontrolle in Berlin und Zurückziehung der westdeutschen Mark. Die Westmächte dagegen bestehen auf Gleichberechtigung bei der Kontrolle der Währung sowie bei allen anderen Angelegenheiten, die Berlin betreffen. In diplomatischen Kreisen der britischen Hauptstadt hat sich nach INS-Berichten vom Freitag die Annahme verstärkt, daß die Berliner Krise und das gesamte Deutschlandproblem wahrscheinlich vor die UN gebracht werden müssen. Diese Vermutung verdrängte sich, nachdem die Botschafter der Westmächte in Moskau mit Außenminister Molotow in einer Reihe von Unterredungen die Berliner und damit verbundenen Fragen erörterten, ohne daß bisher irgendwelche Ergebnisse dieser Konferenzen laut wurden.

Deutsche Grenzkontrollen

Stuttgart, 13. Aug. (DENA). Die Grenzkontrollen an den Übergangsstellen der US-Zone in andere Zonen oder ins Ausland liegt nunmehr völlig in Händen der deutschen Grenzpolizei, nachdem in den vergangenen Wochen die amerikanischen Besatzungspolizei von den Kontrollstellen bei der Sowjetzonenzone und der tschechoslowakischen Grenze zurückgezogen worden ist. Einheiten der US-Besatzungspolizei werden jedoch weiterhin einen Aufsichts- und Patrouillendienst an den Grenzen der US-Zone durchführen.

Riesige Sachschäden durch Katastrophe in Ludwigshafen

Mannheim, 13. Aug. (DENA). Bisher wurden etwa 7000 Schadensfälle bei der nach der Explosion in der BASF eingerichteten Ludwigshafener „Schnädelstraße“ gemeldet. Allein in Mannheim beläuft sich der durch die Explosion verursachte Gebäudeschaden nach kürzlich abgeschlossenen Untersuchungen auf etwa 805-700 000 DM, davon entfallen auf die Zerstörungen im Mannheimer Hafen rund 300 000 DM.

Neuer Staatspräsident

Tübingen, 13. Aug. (DENA). Dr. Gerhard Müller wurde am Freitag auf Vorschlag der CDU vom Landtag zum Staatspräsidenten von Württemberg-Bismarck ernannt. Dr. Müller nahm die Wahl an. Dr. Müller war bisher Vorsitzender der CDU-Fraktion des Landtags von Württemberg-Bismarck und seit 1947 Ministerdirektor im Landesministerium für Justiz.

Gegen Grenzzerstörung Südwestfalen

Tübingen, 13. Aug. (DENA). Die französische Militärregierung vertritt den Standpunkt, daß die Mitglieder der zurückgetretenen württembergischen Soldaten keine Keimlinge mehr haben, an den Beratungen der südwestdeutschen Ministerpräsidenten über Grenzzerstörungen teilzunehmen. Dies geht aus einem Schreiben des Militärgouverneurs des Landes General Widmer hervor, das in der Freitagstagesung des württembergischen Landtages verlesen wurde.

Goldmedaille für Schwedens Fußballer

London, 13. Aug. (DENA-Reuters). Im Endspiel des olympischen Fußballturniers besiegte Schweden die Elf von Jugoslawien 3:1 (1:1) und erhielt die Goldmedaille.

Neues Kleingeld

Frankfurt, 13. Aug. (DENA). Die jetzt noch mit einem Zehntel ihres Nennwertes im Umlauf befindlichen alten Rentenmarkscheine von einer Mark sowie die Militärmarknoten zu einer Mark und fünfzig Pfennigen werden nach einer Mitteilung der Bank deutscher Länder am 31. August außer Kurs gesetzt. Bereits in den nächsten Tagen werden zu ihrer Ablösung Zehn- und Fünf-Pfennigscheine ausgegeben. Die alten Scheine werden jedoch noch den ganzen September über von den Landeszentralbanken zum Umlauf angenommen. Es ist beabsichtigt, später an Stelle dieser Scheine Münzen in den Verkehr zu bringen.

Heiß vor die Spruchkammer?

Nürnberg, 13. Aug. (DENA). Gegen die Durchführung eines Spruchkammerverfahrens in Abwesenheit gegen Rudolf Heß hat Rechtsanwalt Dr. Alfred Seidel, der Heß vor dem internationalen Militärtribunal verteidigt, beim bayerischen Staatsministerium für Sonderaufgaben Einspruch erhoben. Ein solches Verfahren, so schreibt der Verteidiger, müsse als rechts- und gesetzwidrig bezeichnet werden. Heß habe einen Anspruch darauf, sowohl in tatsächlicher wie auch in rechtlicher Hinsicht gehört zu werden. Dr. Seidel weist weiter darauf hin, daß er demnach beim Alliierten Kontrollrat in Berlin den Antrag stellen werde, das Urteil des internationalen Militärtribunals isowweit aufzuheben, als der Angeklagte Heß für schuldig befunden wurde und seine Freilassung zu verfügen. Es seien der Verteidigung zahlreiche Dokumente zugänglich gemacht worden, die die Feststellungen des internationalen Militärtribunals als im wesentlichen als unbillig erscheinen lassen.

Mitbestimmungsrecht durchgesetzt

Gesetz über die Beteiligung der Arbeitnehmer in Verwaltung und Privatbetrieben angenommen

Stuttgart, 13. Aug. (SAZ). Nach der dritten Beratung nahm der Landtag am Freitag in namentlicher Abstimmung mit 62 Stimmen, bei 12 Stimmenthaltungen, das vielumstrittene Gesetz über die Beteiligung der Arbeitnehmer an der Verwaltung und Gestaltung der Betriebe in der Privatwirtschaft an. Auch über verschiedene Einzelparagraphen des Gesetzes war in namentlicher Abstimmung entschieden worden. Außer der gesamten KPD-Fraktion enthielten sich die Abgeordneten Bernhard (DVP) und Schrottel (CDU) der Stimmen. Nach der Abstimmung gab Abg. Kleinknecht als Gewerkschaftssekretär eine Erklärung ab, in der er noch einmal die wesentliche soziale, wirtschaftliche und politische Bedeutung des Gesetzesentwurfes unterstrich und auf eine Reihe von, vom Standpunkt der Gewerkschaften aus gesehen, höchst bedenklichen Einschränkungen hinwies. Durch Ablehnung des Gesetzes sei aber nach seiner Ansicht den Betriebsräten nicht gedient worden, da diese für ihre tägliche praktische Arbeit eine Rechtsgrundlage brauchten. Trotz aller Mängel und Lücken bedeute das Gesetz gegenüber dem seitherigen gesetzlosen Zustand einen durchaus anzuerkennenden Fortschritt. Abg. Rued (KPD) gab namens seiner Fraktion bekannt, die KPD habe mitgearbeitet, um ein Gesetz zu schaffen, das den berechtigten Forderungen der Gewerkschaften gerecht werde. Die nunmehr angenommene Fassung entspräche in ihren entscheidenden Teilen diesen Forderungen nicht, sondern stünde zu ihnen in schärfstem Widerspruch und bliebe weit hinter den Rechten zurück, die den Betriebsräten in einer Reihe von Betrieben bereits zugestanden seien. Aus diesen Gründen habe sich die KPD-Fraktion der Stimme enthalten und übertrage die volle Verantwortlichkeit für das Gesetz den Regierungsparteien. Abg. Kuhn (CDU) bezeichnete das Gesetz als einen sozialen Fortschritt. Durch Zettelwahl wurden folgende Politiker für Württemberg-Baden in den Parlamentarischen Rat gewählt: Dr. Theophil Kaufmann und Abg. Felix Walter (CDU), Dr. Theodor Heuß (DVP), Dr. Fritz Eberhard und Gustav Zimmermann (SPD).

Süddeutsche Allgemeine

Lizenz Nr. US-WB 112. Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter, Verlag: „Süddeutsche Allgemeine“ Plozheim, Tel. 2001/2002. Druck: Badische Presse, Karlsruhe.

Verfassungsfragen

HAD. Die Notwendigkeit einer Klärung aller Fragen, die mit der Schaffung einer neuen und festen Grundlage für das zukünftige deutsche Staatsgebilde im Zusammenhang stehen, veranlaßt uns in diesen Tagen, unser besonderes Augenmerk auf die Arbeit des aus Vertretern der Länder aller drei westlichen Besatzungszonen zusammengesetzten Verfassungskonvents zu richten. Seine Aufgabe erhielt er von der Konferenz der elf westdeutschen Länderchefs auf Grund der Londoner Empfehlungen.

Bei Beginn seiner ersten Sitzung präziserte der bayerische Staatsminister Dr. Pfeiffer die Funktionen des Konvents dahingehend, daß dessen Tätigkeit zwar durch die Beschlüsse ausländischer Mächte inspiriert werden soll, die Erfüllung des Auftrages aus fremder Hand jedoch ausschließlich der deutschen Gesinnung entsprechen müsse. Damit scheint uns zugleich auch die Verpflichtung der Mitglieder dieses Verfassungskonvents gegenüber dem deutschen Volke klar herausgestellt worden zu sein.

Die bisher vorliegenden Meldungen vermitteln den Eindruck, daß in den Besprechungen des „Aller Schusses“ im Chiemsee grundsätzliche Übereinstimmung in den wesentlichen Verhandlungspunkten besteht. Man will eine deutsche Verfassung schaffen, die nur die Merkmale eines großräumigen Grundgesetzes aufweisen soll und dadurch allen möglichen Veränderungen, insbesondere hinsichtlich ihrer gebietsmäßigen und sachlichen Zuständigkeit, ohne schwerwiegende Neuschöpfungen angepaßt werden könnte.

Nachdem inzwischen die Generaldebatte des Verfassungskonvents abgeschlossen worden ist und die praktische Arbeit der drei eingesetzten fachlichen Unterkommissionen nunmehr beginnt, wollen wir nicht verheimlichen, nochmals unserer bereits mehrfach bekundeten Ansicht über einzelne wichtige Fragen, die den Gesamtplan der vorzubereitenden deutschen Verfassung und deren Beziehungen zu einem notwendigen Besatzungsstatut, Ausdruck zu geben. Denn allein eine offene Darlegung aller Meinungen zu diesen, für die künftige Entwicklung des demokratischen deutschen Staates hochbedeutsamen, ja wahrscheinlich ausschlaggebenden Problem scheint uns eine ausreichende Gewähr dafür zu bieten, daß die jetzt begonnene Beratungen letztendlich auch zu erfolgreichen und dauerhaften Ergebnissen führen werden.

Wir halten daher, daß die Freiheit aller Bürger des neuen deutschen Staates, über dessen endgültige Grenzziehung im gegenwärtigen Zeitpunkt aus Gründen, die nicht in der Verfügungsgewalt unseres Volkes liegen, noch keine abschließende Regelung getroffen werden kann, dem zur Diskussion stehenden Gesetzgebungswerk ihren gewichtigen Stempel aufdrücken muß. Diese Freiheit — sie ist keinesfalls mit einer vielfach monotonen als „Freiheit“ verstandenen Anarchie zu verwechseln und nicht deshalb auch sehr klare Begrenzungen — gibt es vor allem in diesem Grundgesetz zu sichern, dessen Gestaltung in dem Verfassungskonvent durchzuführen wird.

Hier werden sich unweifelhaft eng Beziehungen zu den Bestimmungen des von allerley Seite erwarteten Besatzungsstatut ergeben, dessen vornehmste Aufgabe es sein sollte, eine unmissverständliche Abgrenzung der Rechte der Militärbehörden gegenüber dem deutschen Volke herbeizuführen. Wir würden es begrüßen, wenn die Militärbrigade sich nur in den Fällen zu einer Besetzung der durch eine deutsche Verfassung garantierten Grundrechte aller Bürger entschließen, in denen die Durchführung der Aufgaben oder die Sicherheit der Besatzungsmächte in Frage gestellt würde.

Die staatliche und verwaltungsmäßige Struktur Deutschlands bedarf selbstver-

ständlich ebenfalls einer restlosen Klärung. Der Vermeidung solcher Konstruktionsfehler, wie sie in der Vergangenheit durch die übermäßige Konzentrierung staatlicher Gewalt in den Händen einer zentralen Regierungsinstanz begangen wurden, sollten die Verfassungsexperten ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, ohne allerdings in den gegenteiligen Fehler einer separatistischen Auflockerung des deutschen Staatskörpers zu verfallen. Hier helfen wir die Errichtung eines wohlgeordneten Bundesstaates aus ihrer Größe und wirtschaftlichen Struktur nach lebensfähigen deutschen Ländern für den gesigelteten Weg.

Wenn an die schöpferische Neugestaltung unseres deutschen Staates von allen Seiten mit der dringenden gebotenen Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt gegangen wird, ohne die Zeit zum Diktator der Vorbereitungen zu machen oder den wichtigsten Bestandteil dieses neuen Staatskörpers, den Menschen nämlich, zu vergessen, dann haben wir keine Bedenken, daß die jetzigen Beratungen zu einem guten Abschluß kommen werden.

Ostwind auf der Donau

H.M. Seit dem ersten Tag der Belgrader Donaukonferenz stand das Saromet für Sturm und es blies dann auch kräftig aus dem östlichen Reviden der Volksdemokratie. Im veralteten Chorus versucht man dem Westen seine „unberechtigten“ Interessen im Donaucorpus zu beweisen. Die rechtliche Seite dieser Frage dürfte jedoch durch die getroffenen Vereinbarungen und die in Paris abgeschlossenen Friedensverträge festgelegt sein.

Die Donau steht jahrzehntlang unter internationaler Kontrolle, die ost- und westeuropäische Staaten unter sich teilen. Ein Abkommen, das die Sowjetunion durch die Einsetzung ihrer eigenen Marinebrigaden in Ostauropa verleierte, da sie hierdurch allein die Kontrolle der Donau an sich gerissen hatte.

Wir wagten nicht zu hoffen, daß Moskau bereit war, von seinen erungen Positionen zurückzutreten. Im Gegenteil, Wysschinski dachte nicht daran, die Bedingungen von 1938 wieder herzustellen, oder wenigstens als Verhandlungsgrundlage zu akzeptieren. Er forderte — und mit ihm alle anderen im sowjetischen Machtbereich gleichgeschalteten Balkanstaaten.

Unter diesen Voraussetzungen war der jetzt erfolgte Ausschluß der Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich von der Teilnahme an der künftigen Kontrollkommission eine erwartete logische Folge. Die Westmächte kamen nach Belgrad mit dem Ziel: Die Freiheit der Donauschifffahrt unter einer ordnungsgemäß konstituierten internationalen Verwaltungsbehörde sicherzustellen. Man erhoffte sich von einer Klärung und einem Übereinkommen in dieser Frage eine Förderung des Wirtschaftslebens zwischen Ost und West, die allen Ländern auf beiden Seiten des Eisernen Vorhanges zugute kommen würde, vor allem aber die bestehenden Spannungen günstig beeinflussen könnte.

Während in Moskau ein Kompromiß in greifbarer Nähe zu rücken scheint, ist man aber an der Donau entschlossen, die zahlenmäßigen und geographischen Vorteile gegenüber dem Westen in vollem Umfang einzusetzen, um jede wirtschaftliche Zusammenarbeit zu behindern. Der russisch kontrollierte Block ist sich seiner Stärke bewußt —, an der Donau mehr oder weniger an der Spree. Und doch geht es hier wie dort um die gleiche Frage: Ob der Riß zwischen Ost und West verweigt werden soll, oder ob wir hoffen können, daß man doch hier endlich zu der Einsicht gelangt, daß eine freie Donau mehr bedeutet als eine Verkehrsader. Sie könnte eine Brücke für aktive Zusammenarbeit werden und damit die einzig mögliche Grundlage schaffen für die friedlichen Beziehungen, die wir alle wünschen.

Eine Woche politischer Aktivität in Südwestdeutschland

SAZ. Die abgelaufene Woche brachte für die Länder Baden und Württemberg, vor allem in ihren zum französischen Besatzungsgebiet gehörigen Teilen, Tage starker politischer Aktivität. In Südwürttemberg-Hohenzollern zeigten sich die ersten Auswirkungen der letzten umfassenden Demontageanweisungen, die insbesondere der weitverbreiteten Uhrenindustrie schweren Schaden zufügen. Der stellvertretende Staatspräsident, Prof. Schmid, der nach dem Tode Dr. Bocks die Geschäfte des Landes führt, gab vor dem Landtag den Rücktritt seiner Regierung als Protest gegen den von der Militärregierung erlassenen Demontagebefehl bekannt, nachdem, wie er erklärte, alle bisherigen Versuche gescheitert sind, auf der Grundlage der zwischen den Besatzungsmächten getroffenen internationalen Vereinbarungen eine entscheidende Aenderung der Lage herbeizuführen. Der neue Demontagebefehl setzte das württembergische Volk außer Stand, genügend Güter zu erzeugen, um zur Fristung eines menschenwürdigen Lebens zu gelangen. Prof. Schmid betonte in diesem Zusammenhang nochmals, daß die Regierung die Verpflichtung anerkenne, durch bis an die Grenzen des Möglichen reichende Reparationszahlungen den Wiedergutmachungsforderungen an das deutsche Volk gerecht zu werden.

Der südwürttembergische Gewerkschaftsbund stellte sich mit der Ausrufung eines allgemeinen Proteststreikes, der nur die lebenswichtigen Betriebe ausnahm, hinter die Regierung und brachte gleichzeitig zum Ausdruck, daß von keinem Arbeiter eine Mitwirkung bei dem Abbau der Demontagebetriebe erwartet werden könnte.

Demgegenüber setzte der Landtag von Nordwürttemberg-Nordbaden seine Arbeit für den demokratischen Wiederaufbau der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens fort. Nach längeren Debatten und Überweisungen an die entsprechenden Fachausschüsse wurden drei Gesetze nunmehr angenommen, die die Beteiligung der Arbeitnehmer an der Verwaltung und Gestaltung privatrechtlicher Betriebe mit mehr als 100 Betriebsangehörigen sowie einen Staatsgerichtshof betreffen. Während im Grundgesetz ihre Zustimmung gab, widersetzte sich die KPD mit Nachdruck. Durch das Radiogesetz erhält der Sender Stuttgart den Charakter einer Anstalt des öffentlichen Rechtes, der absolute Selbstverwaltung und eine freie Verfügung über alle Einnahmen zustehen wird. Ein Kündigungsschutzgesetz und ein weiteres Gesetz zum Schutz der Arbeitnehmer bei Entlassungen größeren Ausmaßes wurde vom Landtag einstimmig angenommen. Das Gesetz über die Errichtung des Parla-

mentarischen Rates, dem als Aufgabe die Mitwirkung an dem für alle drei westlichen Besatzungszonen zu schaffenden Grundgesetz zufällt, erhielt ebenfalls die Billigung der Volksvertretung, obwohl die Erklärung motiviert hatte, das Gesetz bedeute eine völlige Unterwerfung unter die Londoner Beschlüsse der Alliierten. Ministerpräsident Dr. Maier brachte in seiner Entgegnung jedoch zum Ausdruck, daß dieses Gesetz über den Parlamentarischen Rat die Londoner Empfehlungen nur insoweit berühre, wie sie für uns Deutsche von Nutzen seien.

Eine besondere Bedeutung erhielt die vergangene Woche noch durch die Tagung des auf dem Hohen Neuffen gebildeten südwestdeutschen Grenzausschusses in Karlsruhe. Der stellvertretende Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Heinrich Köhler, unter dessen Vorsitz die Konferenz stand, gab nach Abschluß der Tagung die vollkommene Einigung aller Beteiligten bekannt. Man habe sich, so erklärte er, dahingehend ausgesprochen, daß der zu empfehlende Gesamtstaat aus vier Landesbezirken, nämlich Nordbaden, Südbaden, Nordwürttemberg und Südwürttemberg-Hohenzollern, bestehen sollte, deren eine weitgehende Beteiligung an der Staatsverwaltung übertragen werden müßte. Nach diesen Vorschlägen soll Stuttgart wegen seiner zentralen Lage auch weiterhin die Hauptstadt des neuen Landes im Südwesten Deutschlands bleiben. Die mit den Gebietsansprüchen Hessens an Nordbaden und

einer möglichen Eingliederung der Pfalz zusammenhängenden Probleme wurden bei der Karlsruher Tagung nicht behandelt, lediglich die hessischen Wünsche scheint man einer „amerikanischen“ Betrachtung unterzogen zu haben. Die Angleichung der besonders von dem südbadischen Staatspräsidenten Prof. Wobbe in der Vergangenheit vertretenen Auffassung, daß Baden allzu enge Bindungen an Württemberg ablehnen sollte, an die Vorschläge der übrigen Konferenzteilnehmer, verdient starke Beachtung.

Die Ergebnisse dieser politischen Aktivität im südwestdeutschen Raum lassen zuversichtlich hoffen, daß auch der zukünftige Gesamtstaat Württemberg-Baden im Rahmen des werdenden deutschen Staates eine hervorragende Rolle zu spielen vermag.

Dubke ein alter Nazi

Stuttgart, 13. Aug. (SAZ). Die Entlastungsabteilung der Militärregierung erhob von der Dokumentenzentrale, daß der kürzlich zu neun Jahren Zuchthaus verurteilte Abteilungsleiter des Landwirtschaftsministeriums Wolfgang Dubke seit 1929 Mitglied der NSDAP ist. In der Mitteilung der Militärregierung heißt es weiter, es sei eine Ironie des Schicksals, daß während der Dubke-Verhandlung ein leitender Beamter des Ministeriums sich darüber beschwert habe, daß der Grund zur Einstellung von unzuverlässigen Leuten wie Dubke darin gelegen habe, daß die Militärregierung dem Ministerium nicht gestattet habe, schwerbelastete Nazi-Experten einzusetzen.

UNESCO-Büro in Stuttgart gegründet

Die drei Westzonen sollen in die UNESCO-Arbeit einbezogen werden

Stuttgart, 13. Aug. (SAZ). In Stuttgart wurde mit Genehmigung der Militärregierung ein Büro der UNESCO gegründet, dessen Leiter, Dr. John Thompson, die Vorbereitungen zur Zusammenarbeit deutscher Stellen mit der Weltorganisation UNESCO treffen soll. Die offizielle Aufnahme Deutschlands in die 50 Nationen umfassende Institution schaltete bisher daran, daß nur Länder der Vereinten Nationen die Mitgliedschaft erwerben könnten, sagte Dr. Thompson. Sobald es eine anerkannte deutsche Regierung gebe, werde nach seiner Meinung keine Schwierigkeit mehr bestehen, um später die Formalität der regulären Aufnahme Deutschlands ohne weiteres vornehmen zu können. Besichtigte man, schon jetzt die drei Westzonen in die Arbeit der UNESCO einzubeziehen, sobald die jeweilige Militärregierung ihr Einverständnis erklärt habe, soll die Tätigkeit im gleichen Rahmen auch in der Ostzone aufgenommen werden.

Über den künftigen Umfang des Stuttgarter UNESCO-Büros konnte Dr. Thompson in einer Presskonferenz noch keinen Aufschluß geben, da er zur Zeit noch mit der Erkundung der bisherigen Erfordernisse

beschäftigt ist und seine Vorschläge der Billigung des Generalsekretärs der UNESCO bedürfen. Schon jetzt verfügt er jedoch über umfangreiches Archivmaterial, das den interessierten deutschen Stellen, wie Universitäten, Schulen, Bibliotheken etc. bereitwillig zur Verfügung gestellt werde. Über die weitere Entwicklung dieses für die deutsche geistige und kulturelle Welt vielversprechenden Vorhabens werden wir laufend berichten.

Gesetz zum Schutz der Arbeitnehmer

Stuttgart, 13. Aug. (SAZ). Der Landtag hat am 11. August ein Gesetz zum Schutz der Arbeitnehmer bei Entlassungen größeren Umfanges erlassen, das sich auf Betriebe der privaten Wirtschaft und öffentliche und gemeinnützige wirtschaftliche Betriebe, die wirtschaftliche Zwecke verfolgen, bezieht. Mit der Aufnahme des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit sind auch die Vorschriften über den Schutz der Beschäftigten bei Massen-Entlassungen außer Kraft getreten. Diese Lücke war bisher nicht von Bedeutung, da Entlassungen größeren Umfanges keine Rolle spielten und Kündigungen dem individuellen Zustimmungsverfahren des Arbeitsamtes gemäß der Arbeitsplatzwechselverordnung unterworfen waren. Nunmehr obliegt die Überwachung von Massen-Entlassungen dem Arbeitsministerium.

Dr. Reining sagt nicht aus

Stuttgart, 13. Aug. (SAZ). Wie aus Kreisen der Militärregierung verlautet, wird der frühere Reichskanzler, Dr. Helmut Reining, zum Spruchkammerverfahren Dr. Hjalmar Schachts wegen „persönlichen Gründen“ nicht aussagen. Dessen Bescheid erhielt ein Vertreter der Entlastungsabteilung der Militärregierung, der Dr. Reining in Frankfurt besuchte, um zu erfragen, ob er dem Wunsch habe, auszusagen. Dr. Schacht Verteidiger, Dr. W. Schwabinger, der den Antrag auf Verurteilung Dr. Reining gestellt hatte, macht im Gegensatz zum öffentlichen Kläger keinen Gebrauch davon, schriftliche Fragen an Dr. Reining zu stellen. Eine Beantwortung der Fragen des öffentlichen Klägers behält sich Dr. Reining vor.

Deutschland-Rundschau

VEREINTE WESTZONEN. ROSENHEIM. Der 1. ist zum vierten Male in diesem Jahr infolge starker Regenfälle über die Ufer getreten. — MÜNCHEN. Der Sohn des stellvertretenden Münchener Bürgermeister, Karl Scharnagl, Zahnarzt Dr. Anton Scharnagl, stieg vor einem mittleren Militärgericht wegen Fragebogenfälschung. — PASSAU. In einem Treibstoff- und Eisenlager brach ein Gasföhrer aus, das das Lager vollständig verbrannte. — STUTTGART. Frau Winifried Wagner wird sich im September vor der Berufungskammer Bayreuth zu verantworten haben. / Die Berufungsverhandlung gegen den Herzog von Coburg, des ehemaligen Präsidenten des DRK, soll im Oktober in Stuttgart stattfinden werden. / Der Flugzeugkonstrukteur Prof. Dr. Heinrich wird im November vor der Berufungskammer Ansbach stehen. — ROTHENBURG o. d. T. Die Stadtverwaltung hat eine jähr-

liche Rundfunk-Abgabensteuer in Höhe von zwei DM eingeführt, die für alle Antennen erhoben wird, die über eine Straße führen. — BREMEN. Der englische Dampfer „Murray Elrh“ rettete in der Nähe von Borkum 13 Besatzungsmitglieder eines holländischen schwedischen Dampfers. Zwei Besatzungsmitglieder ertranken. VIERZONENSTADT BERLIN. BERLIN. Die beiden amerikanischen Kongreßmitglieder Graham A. Barden und Harold D. Cooley trafen zu Besprechungen mit General Clay ein. / Die durch die sowjetische Blockade bei den Postämtern der Westzonen entstandene Stauung von über 500 000 Paketen für die Westzonen dürfte in spätestens vierzehn Tagen beseitigt sein. Bisher sind über 300 000 Pakete durch anglo-amerikanische Flugzeuge abtransportiert worden. (Alle nicht gekennzeichneten Nachrichten: DENA)

Kriminalroman von Gottschall-Bergner

DIE SAITE

Copyright München Kallit Press-Office

3. Fortsetzung.

„Aber gern, natürlich, jederzeit!“ „Du bist ja von jeher ein Frühaufsteher gewesen, alter Junge, tun mir den Gefallen und gib diesen Zettel morgen so früh wie nur irgend möglich bei Riese & Schmidt, Hauptstraße, einen zweiten bei Thomas, Langstraße, und einen dritten bei Elkins Söhne ab und sage ihnen, sie möchten auch alle kleineren Geschäfte, die die gleichen Artikel führen in derselben Weise benachrichtigen. Ich habe geschrieben, wenn irgend ein Käufer käme, der eine oder mehrere „E“-Saiten verlangte, solle man ihn so lange aufhalten, bis man unter irgendeinem Vorwand mich anrufen hätte.“

Parker nahm die Zettel, schob sie in seine Brieftasche und sah ein wenig befremdet vor sich hin.

„Und warum tust Du das Götz?“

„Es ist ein kleines Experiment, ob es glücken wird, weiß ich so wenig wie Du! Hat die mörderische „E“-Saite jenem Unbekannten wirklich gehört, hat er sie zufälligerweise in der Tasche getragen, weil er sie möglichenfalls noch auf dem Wege zu Brüdner gekauft hat, so wird sie ihm nun fehlen, denn, wenn

man eine „E“-Saite nicht gerade nötig hat, so wird man sie nicht kaufen. Ich nehme an, der Mörder ist Berufsgeiger, denn nur aus Liebhaberei wird ein Mann dieser Art, ich denke an mit Eisen beschlagene Stiefelabsätze, kaum diese schwierige Kunst betreiben. Ist er es nun und braucht er die „E“-Saite, so wird er hingehen, dieselbe neu zu kaufen! Möglicherweise schickt er auch eine andere Person darum hin, gleichviel, kommt nur irgendeiner, so können wir vielleicht wieder ein neues Glied in der angefangenen Kette schmieden. Wir wollen mal sehen, ob der schlaue Fuchs uns am Ende schon in diese erste Falle hineintrappt.“

Da ... ein Geräusch auf dem Flur draußen.

„Was war das?“ Bertrams sprang auf und riß die Tür auf. Im Türrahmen stand die Mamsell Christensen, ein Tablett mit Teegeschirr in den Händen. Sie lächelte demütig ohne aufzublicken.

„Ich danke Ihnen, Herr Bertrams, daß Sie mir öffneten. Wenn man beide Hände voll hat, ist es etwas schwierig, die Tür aufzubekommen.“

Sie ging auf den Tisch zu und ordnete das durchsichtig feine Porzellangeschirr auf den Plätzen der beiden Herren.

„Was bringen Sie uns, Mamsell Christensen?“ fragte Bertrams halbwegs über die Schulter zurück.

„Heißen Tee, Herr Bertrams“, antwortete sie ruhig.

„Es wundert mich, daß Sie noch

auf sind. Ihre Vorgängerin war um diese Zeit bereits längst in den Federn. — Wo ist denn der Bengel, der Fritz?“ fragte Bertrams jetzt, ohne seine Stellung zu ändern.

„Er klagt über Zahnschmerzen, da habe ich ihn ins Bett geschickt.“

Bertrams schwankte einen Augenblick zwischen Unwillen und Wohlwollen.

„Und da mußten Sie so lange aufbleiben, gleich am ersten Abend ... das tut mir leid.“

„Ich freue mich, wenn ich ein wenig über meine Pflicht hinausarbeiten kann, Herr Bertrams.“

„Ja, aber Sie sind gewiß müde von der langen Reise.“

„Ich fühle mich nicht im mindesten müde. Und was das spätere Aufbleiben anbelangt, so bin ich das doch gewohnt. Herr Weigel als Schauspieler kam immer erst spät heim, da habe ich gar viele Abende lang gewartet, und ich tat es gern, wenn ich sah, wie es dem Herrn mit der Zeit zum gewohnten Bedürfnis wurde, vor dem Schlafengehen noch ein paar Worte mit einem Menschen zu wechseln.“

„So. Und wann stehen Sie morgen früh wieder auf?“

„Wann Sie es wünschen, Herr.“

„Der Fritz ist ja schon immer um sechs auf den Beinen, kommen Sie, wann es Ihnen beliebt, Mamsell.“

„Danke, Herr Bertrams, ich wünsche angenehme Ruhe.“

Sie ging zur Tür, nickte den beiden Herren noch einmal ehrerbietig zu und verließ das Zimmer.

„Eine famose Person, Deine Mam-

sell Christensen“, lachte Parker, um sich nun mit großem Appetit über das Abendbrot herzumachen.

„Das glaub ich, Götz, daß die Deinem Freund Weigel so gepaßt hat. Aber dumm ist er doch gewesen, warum hat er geheiratet? Was braucht man überhaupt zu heiraten, wenn man einen Hausgeist hat, der so vortrefflich für alles sorgt.“

„Findest Du das?“ fragte Götz Bertrams gedehnt.

„Du etwa nicht? ... Ich glaube, dieser erste Abend bringt uns schon einen kleinen Beweis dafür, Josefine Christensen ist eine Perle, alter Freund, die wird für uns zwei sorgen, wie wir es nicht besser wünschen können.“

Auch Bertrams hatte sich an den Tisch gesetzt.

„Du sprichst gegen Deine Überzeugung, Robert Parker.“

„Wieso?“

„Nun, wenigstens in dem Punkt, der das Heiraten angeht.“

„Nun?“

„Ich denke doch, die Idee, einer unglücklichen Liebe lebenslang nachzutraumern, habe ich Dir gründlich ausgetrieben!“

„Freilich, Götz ... so lernten wir uns ja kennen. Gleich nach der Trennung von Blanda, als Du mich vor der grünen Dummheit meines Lebens bewahrt hast.“

„Und die war?“

„Es fortzuwerfen wie lästigen Ballast. Du hast mich dem Leben zurückgegeben, Götz, Du hast mir, dem Mutlosen, gezeigt, wie wertvoll es ist. Du nimmst mich in Dein Haus,

in dem ich gleich Dir zum Herren würde.“

„Nun hör aber gefälligst auf, alter Bob. Ich danke Dir reichlich so viel wie Du mir. Als ich Dir damals am Kanal begegnete und Deine verzweifelte Lage erkannte, da zuckte es mir wie ein Blitzstrahl durchs Hirn ... hier liegt ein Stückchen Lebensarbeit für Dich, Götz Bertrams, greif zu ... und richtig, helfen bringt Segen. Meine Lebensarbeit wurde zur Lebensfreude und Du mein treuester Freund.“

Einen Augenblick lang herrschte tiefstes Schweigen, dann fing Götz wieder an zu reden:

„Na und heute heute bist Du der lebensfroheste Mensch, der sich denken läßt, hast die schöne Blanda längst vergessen, und bist über beide Ohren in die kleine Ellen verliebt. Ist es nicht so?“

Parker nickte.

„Unser guter alter Doktor Helmers kann sich zu so einem Schwiegersonn gratulieren und das kleine Mädel wird auch nicht betrogen.“

„Sekundenlang huschte der goldblonde Mädchenkopf mit den lachenden Augen und den Schelmengrübelchen durch die Gedanken der beiden Männer, dann meinte Parker plötzlich:

„Und Du, Götz?“

Götz Bertrams seufzte.

„Ich ... ach lieber Bob ... verschone mich damit, ich bitte Dich! Schon der Gedanke an einen verlebten Götz Bertrams macht mich lachen. Gute Nacht, Robert Parker!“

(Fortsetzung folgt)

„Hab acht auf die Gassen...“

Solches geschah am gestrigen, späten Nachmittag ein wenig abseits des Trubels, wie ihn nun einmal Menschen in einer Stadt verursachen, die nach beendetem Tagewerk, nach Besorgungen geringen oder beträchtlichen Stills dem einen Ziel — ihrer Häuslichkeit zustreben. Was der einzelne zu dieser Tagesstunde tut, wo er sich beschwingten Schrittes bewegt oder hastig in die Straßenbahn steigt, das gehört zu seinem Alltag, das ist seine Gewohnheit. Darum wird nicht viel Federlesens gemacht.

Mir aber kam eine alte Mutter entgegen — sie mochte sehr wohl mal eine ansehnliche Dame gewesen sein — und fragte zögernd, verschämt drucksend an, ob ich vielleicht zehn Pfennige übrig hätte, sie wolle gern nach Hause fahren...

Das ist die bittere Kehrseite des geschäftigen Alltags — kaum beachtet, vielen völlig unbekannt.

Du aber verschleie dich nicht deinen Mitmenschen, denen widerfuhr, woran sie Zeit ihres Lebens nicht zu denken brauchten: Armut. Zu wenig blieb ihnen, um den Alltag erträglich zu fristen. Denke daran, wenn du einmal leichtsinnig bist oder unbekümmert hoch hinaus willst. Du aber, alte Mutter: „Blick' auf zu den Sternen!“ P.

Weitere Schauer

Übersicht: Feuchtkühler Morgenluftmassen bestimmen zur Zeit unser Wetter. Da das mitteleuropäische Tiefdrucksystem mit langsam nach Osten abwandert, tritt nur allmählich Wetterbesserung ein.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montag früh: Wechselnd, zum Teil stark bewölkt, mehrfach Schauer, besonders am Samstag. Höchsttemperatur 16 bis 20 Grad, Tiefsttemperatur 10 bis 13 Grad, auf südliche Richtung strehende Winde.

Rheinwasserstände vom 13. August 1945: Konstanz 468, +6; Breisach 342, +36; Kehl 389, +22; Maxau 558, +14; Mannheim 447, +12; Caub 298 (unv.).

30 Jahre Gefängnis für skrupellosen Wilderer

Vor nicht allzu langer Zeit ereigte ein Überfall, bei dem ein Schäfer im Gewann Burgau von einem zunächst noch unbekanntem Täter mit dem Karabiner angeschossen und verwundet wurde, beträchtliches Aufsehen in der Öffentlichkeit. Dem schnellen und sicheren Arbeiten der Kriminalpolizei ist es zu verdanken, daß kaum zwei Tage danach der Täter in dem 19jährigen Schuhmacher, Walter Breig ermittelt werden konnte.

Dieser Tage verhandelte nun das oberste Militärgericht Karlsruhe über den aufsehenerregenden Mordanschlag Breig, der bereits im Alter von 16 Jahren wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, hatte nach Einstellung der Feindseligkeiten, irgendwo im Rheinwald einige unbrauchbare Karabiner gefunden, und daraus gemeinsam mit einem Freund zwei brauchbare Gewehre gebastelt. Nachdem sich in einem Bunker auch die erforderliche Munition gefunden hatte, stand dem fröhlichen Weidwerk nichts mehr im Wege.

Zwölf frohe Erholungstage in freier Natur

Ferienlager Karlsruher Kinder im Moosalbital — Trotz trübem Wetters beste Stimmung

Kaum zwanzig Kilometer von unserer Heimatstadt entfernt, dort wo sich die dunkelgrünen Hänge der ersten Schwarzwaldberge von dem kleinen Dörflein Schöllbronn dem idyllischen Moosalbital zuneigen, liegt irgendwo, von hohen Buchen und Tannen umgeben, ein alter verlassener Steinbruch. Fernab von jedem lärmenden Verkehr, geradezu einem verborgenen Schlupfwinkel gleichend, führte dieses romantische Fleckchen Erde bislang ein wenig beachtetes und geruhsames Dasein.

Doch dann kamen die großen Ferien, und mit einem Mal wurde es



Aufnahmen: Firmenich (3)

In dem alten Steinbruch lebendig. Siebzehn Jungen hatten, angeführt von drei Männern, die „Burg“ entdeckt, und beschlossen, für einige Zeit dort ihr Lager aufzuschlagen. Ein emsiges Werken und Schaffen begann, und in kürzester Zeit wuchs eine kleine bescheidene Zeltstadt aus dem Boden, mit allem was eben dazu gehört. Vom Pfisterkasten bis zum fahrbaren Wasserfaß war an alles gedacht, und selbst der Küchenherd des verantwortlichen Leiters hatte seinen angemessenen Platz verlassen, und die Reise zum Steinbruch antreten müssen, um dort die notwendige Kalorien-Mengen für die hungrigen Mägen der nahezu fünfzig Buben garzukochen, die in dieser kleinen Stadt zwölf herrliche, un-

beschwerte Ferientage erleben sollten. Drei Tage nach dem ersten Hammerschlag trafen sie, von ihrem vorausgeschickten Bautrupps mit Musik empfangen, im Lager ein. Leider allzu schnell verstrichen bei schönen Wanderungen, beim Beeren sammeln, bei Platskonzerten in den umliegenden Dörfern, bei erfrischenden Bädern im nahegelegenen Freibad Fischweier und bei fröhlichem Lagerleben die wenigen Stunden unbeschwertem Jungenglücks. Wie gut es ihnen gefallen hat, beweisen sie damit, daß sie sich heute noch nicht vom Lager trennen können. Täglich kommen wieder einige von ihnen, um ihrem Jugendleiter von den Gewichtsmaßnahmen zu berichten, die sie mit nach Hause gebracht haben. Allerdings gelten sie nur als Besucher, denn jetzt beherrschen die Mädchen das Feld. Ist denn auch der Wettergott nicht ganz so freundlich gesinnt, wie ihren Kameraden aus dem männlichen Lager, so lassen sie sich deswegen die gute Stimmung nicht rauben. Die großen amerikanischen Zelte schützen vor jeder Unbill der Witterung, und bei fröhlichem Mandolinens- und Gitarrenspiel vergehen die freien Stunden wie im Flug. Ohne jeden Anklang an militärisches Gebahren herrscht im Lager peinlichste Ordnung und Disziplin.

Seit Beginn des Mädchenlagers sorgen die Frau des Lagerleiters und die eines seiner Mitarbeiter aufs beste für das leibliche Wohl. Sie schlafen bei den Mädchen in den Zelten und verhindern damit jegliche Unruhe und Unordnung auch bei Nacht. Die drei Jungen, die für härtere Arbeiten, wie für Wasserholen und Holzmachen noch im Lager verweilen,



sind im Zelt der Lagerleitung untergebracht. Alle Jugendlichen erhalten während des Ferienlagers die Rationen aus der Hooverpeisung, und es macht der Leitung nicht selten große Schwierigkeiten, die vielen kleinen Dinge gerecht zu verteilen. Die z. Zt. im Lager weilenden 47 Mädchen im Alter von elf bis siebzehn Jahren fühlen sich so wohl, daß sie gar nicht mehr nach Hause wollen, und sie bestellen ihren Eltern die herzlichsten Grüße.

Wahllos herausgegriffen aus der großen Anzahl der augenblicklich

überall stattfindenden Ferienlager, mag diese kleine Zeltstadt der Karlsruher Wandertreue „Schlendrian“ von dem ungebrochenen Willen einiger idealistisch gesinnter Männer zeugen, die ihre ganze Kraft daran setzen, der Jugend bei fröhlichem Wandern die Schönheiten unserer Heimat zu erschließen, und sie mit den hohen Idealen eines kameradschaftlichen Zusammenlebens im Zeltlager vertraut zu machen. Unschätzbare Verdienste hat sich gerade in dieser Hinsicht der Leiter des „Schlendrian“, Friedrich Förster, erworben, der, obwohl er



Nun, höchstwahrscheinlich ist sie es doch — nämlich die älteste Einwohnerin Karlsruhe. Am morgigen Sonntag wird Frau Emma Mössinger, in der Gerwigstr. 58 wohnhaft, 96 Jahre alt. Wir haben endlose Telefonate mit

dem Amt für Ordnung und Sicherheit, Einwohnermeldeamt, Rathaus, Standesamt und etwa einem halben Dutzend weiteren, vielgepresenen Aemtern und Registraturen geführt — doch resigniert mußten wir den Hörer einhängen, weil uns niemand nachweisen konnte, daß die altehrwürdige Frau wirklich Karlsruher Seniorin ist. Wir werden vermutlich Gewißheit darüber haben, wenn nach ein paar Tagen die ersten „Protestbriefe“ — hoffentlich nicht! — eingehhen sollten.

Heute jedenfalls bringen wir dem greisen Geburtstagskind unsere allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche dar. Und wir vermuten: wenn man noch derartig rüstig und redelustig, sogar sein eigener „Hausvorstand“ sein kann, dann ist es gewiß keine Qual, sondern eine heilige Freude und Auszeichnung, solch ein biblisches Alter zu erreichen.

Das erste, was wir nach unserem zaghaften Läuten an der „alten Dame“ Pforte vernahmen, war eine Entschuldigung — weil sie vor uns ihr Zimmer betrat. Und dann hatte sie ihren Pitz, daß wir ja eine angenehme Sitzgelegenheit fänden. Uns aber war erst einmal Hauptsache, ihr nahe zu sein, sie zu bewundern — die immer noch lebhaften, blauen Augen, das vom Alter gezeichnete, doch freundlich gültige Gesicht, die weißen Haare — früher waren sie blond —, die faltigen, von lebenslanger Arbeit sprechenden Hände, die zu einem noch recht kräftigen Körper gehören. Wieviel sie heute wiegt, das weiß sie freilich nicht; überhaupt hat sie ja nur ein einziges Mal in ihrem langen Leben auf einer „altmodischen“ Waage gestanden. Das war damals, als noch der Kreuzer in den dicken Portemonnaies und Pompadours kursierte und das Mädchen Emma samt den langen blonden Zöpfen mit den Oesterreichern schmarmuzierte. Und damit sind wir nun so recht in „ihr“ Element

nahezu erblindet ist, zusammen mit seinen beiden treuen Helfern, Wiland und Frischbier, nach langwieriger Vorbereitungsarbeit auch in diesem Jahr aus eigener Kraft wieder ein Ferienlager auf die Beine brachte und damit nahezu hundert Karlsruher Jungen und Mädchen einige Tage froher Erholung bescherte. Die Jungen und Mädchen im Lager singen aus dem eigenen Liederbuch des Vereins, die zahlreichen, von ihrem Jugendleiter selbst geschaffenen Wanderlieder, und lernen von ihm das Spiel auf Mandoline und Gitarre. Seit mehr als zwanzig Jahren steht Friedrich Förster im Dienste der Jugendpflege, und hätten wir noch viele solcher Männer, so brauchte es uns um die heutige und künftige Jugendarbeit gewiß nicht bang zu sein. -d-

Ist sie's oder ist sie's nicht?

gelangt. Manchmal müssen wir sogar lächeln ob dessen, was sie aus ihrem erstaunlich frischen Gedächtnis „her-vorkramt“. Nur das Gebir hat etwas nachgelassen, „aber wenn wir uns in die Augen schauen, verstehen wir uns“, so sagt sie.

Emma Augenstein — ihr Mädchenname — wurde im Jahre 1852 in Bietigheim als Tochter des „Kronen“-Wirts geboren. Und Oesterreicher und Franzosen, die durch den deutschen Bundesstaat und den siebziger Krieg dahingekommen waren, scheinen einen nicht unwesentlichen Bestandteil ihrer Kindheit und Jugendzeit zu bilden! „Ich bin keinem nachgelaufen, aber... Die Dorfkinder wollten immer, daß ich sage: Die Oesterreicher sind Menschen! Dann hat mich die Mutter auf den Speicher genommen und hat mich verschlagen... Keiner durfte in „Bieting“ unter 25 Jahren heiraten, und wenn jemand von auswärts kam, mußte er 500 Mark in die Gemeindekasse zahlen; dafür bekam er drei Aecker und Wiesen. So groß und reich wie Bieting ist kein Dorf „gewest“, und die Gäule waren damals auch schon teuer...“

Im Jahre 1883 heiratete Emma den Maurermeister Adam Friedrich Mössinger in Karlsruhe. „Da hab' ich 21 Kleider gehabt!“ Vier Söhne und zwei Töchter hat sie aufgezogen. Heute noch, mit ihren 96 Jahren, ist Frau Mössinger eine treusorgende Mutter. Jeden Tag ein oder zweimal holt sie in einem ausragierten Kinderwagen Futter für die Kaninchen ihres Sohnes. Mit der linken Hand stützt sie sich auf den Stock und mit der rechten rauft sie das Gras — für 30 bis 40 Hasen! Das macht ihr so leicht keiner nach. „Und wenn das Wägle voll ist, guck' ich, wo ich morgen hingehen kann.“

Frühmorgens beginnt der Greis Tagewerk. Sie kocht sich selbst, sie trinkt mit Vorliebe Wein und Bohnenkaffee, und wenn sie die Tasse an den Mund hebt, zittern nicht einmal die nimmermüden Hände. Sie liest alles Großgeschriebene in der Zeitung ohne Brille und sie ist noch nie in ihrem Leben ernstlich krank gewesen. „Aber so, wie dieses Jahr die Mucken sind, so war es noch in keinem Jahr.“

„Wissen Sie jetzt alles?“ ruft uns die lebenswerte alte Frau beim Abschied zu. Sie hätte uns wohl noch einige Stunden lang unterhalten, wären wir nicht nach zweitündigem angeregtem Plausch aufgebrochen.

Und nochmals: Alles Gute! P.

TÄNZERISCHER NACHWUCHS IM EXAMEN

Ein Besuch bei der Tanz- und Gymnastikschule Hürde-Munz

Vor kurzem nahm die Tanz- und Gymnastikschule Hürde-Munz, eines der beiden einzigen Institute in Deutschland, die sich neben der Ausbildung Bühnentänzerischer Nachwuchses auch die von Gymnastiklehrern angelegten sein lassen, eine staatlich anerkannte Prüfung ab, wobei die fortschrittliche Erziehungs- und Ausbildungsmethodik des Institutes durch gute Leistungen des jungen Nachwuchses einen schönen Erfolg zeitigen konnte. In der lobenden Stellungnahme der Vertreter des Fachverbandes für Sport und Gymnastik, des badischen Unterrichtsministeriums, der Ärzteschaft und eines Vorsitzenden der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger, die bei dieser Prüfung zugegen waren, kam dies ebenfalls zum Ausdruck. Wir nahmen, das zum Anlaß, dieser noch wenig bekannten Schule, der Frau Hürde-Munz als eine von Idealismus und hohem künstlerischen Ernst durchdrungene Leiterin vorstehend, einen Besuch abzustatten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Munz'schen Konservatorium erfüllt diese Schule eine zweifache Aufgabe. Einmal dient sie der Ausbildung von Lehrern für gesundheitliche Gymnastik, zum Zweiten widmet sie sich dem künstlerischen Tanz. Im gymnastischen Fach wird durch systematische, methodische Arbeit der Körper als Ganzes in Beziehung zu Geist und Seele gesetzt, wobei das Grund-

prinzip der bewußt gefühlte, organisch harmonische Bewegungsablauf ist. Diese auf eine zweijährige Ausbildungszeit gerichtete Arbeit wendet sich an den gesunden und kräftigen Körper gleichermaßen. Neben der allgemeinen gesundheitlichen und pflegerischen Gymnastik ist Bewegungsgestaltung, Anatomie, Massage, erste Hilfe, Erziehungslehre, Geschichte der Leibesübungen wie auch der Musik und Rhythmik in den Ausbildungsplan eingeschlossen. Der so herangebildete Gymnastiklehrer wird damit in die Lage versetzt, an Heimen und privaten Schulen zu wirken.

Ebenfalls aus der gymnastischen Anschauung her vollzieht sich die Ausbildung des Bühnentänzers, der bis zum Ballettmeister avancieren kann. Hier wird die künstlerische Tanzform, der klassische National- und Siltanz, im theoretischen Fach, Kultur- und Musikgeschichte sowie allgemeine Musiklehre, Rhythmik, Anatomie und Gesundheitslehre gelehrt. Kostümkunde ist Wahlfach.

Im Rahmen der Kinder- und Erwachsenenkurse wird unter individueller Anpassung der physischen und psychischen Gegebenheiten des Betroffenen eine ihm artgemäße Methodik zur Anwendung gebracht.

Zurückkommend auf die staatliche Prüfung ist interessant, der bedeutenden Stellungnahme des Sport- und Gymnastikverbandes die Aner-

kennung zu entnehmen, die darin dem Institut Hürde-Munz bekundet wird. Es heißt: „Ich werde Veranlassung nehmen, dem württembergischen Kultusministerium einen Auszug ihrer Prüfungsarbeiten zu unterbreiten in der Hoffnung, daß wir dadurch in Stuttgart etwas ähnlich Wertvolles erreichen.“

Die Anforderungen, die Frau Hürde-Munz an ihre Schüler stellt,

KARLSRUHER FILM-NOTIZEN

Die „Kurbel“ startete mit Malibäumen, Blaskapelle und erklecklichem „Auf geht's!“-Tamtam einen Lachschlager der Vorkriegsproduktion

„Der verkaufte Großvater“

dessen Drehbuch von Ph. L. Mayring und Joe Stöckel nach dem — zu Beginn dieses Jahres in den „Karlsruher Kammerspielen“ aufgeführten — gleichnamigen Bühnenstück von Franz Streicher geschrieben wurde. Joe Stöckel führte auch Regie und gab dem Ganzen das von seinen früheren Filmen her gewohnte Gesicht. In der Titelrolle ist Josef Eichheim selbstverständlich in seinem Element, und Winnie Markus, Oskar Sims, Elise Aulinger u. a. stehen ihm kaum nach. Eine anspruchslose, vergnügliche Unterhaltung.

Wilde Leidenschaft und korsisches Temperament, männliches Draufgängertum bis an die Grenze des Glaubhaften (münster auch darüber hinaus), tolle Überfälle mit Schießereien und allem Drum und Dran, blitzende Dolche und Degen, verblasene, tempogeladene Zwei-

sind nicht leicht. Sie sind zugleich das läuternde Sieb, das diejenigen, die im Tanz nur ein billiges Vergnügen, eine eitle selbstgefällige Geste sehen, von denen trennt, die sich der geistigen und ethischen Bedeutung des Tanzes, dessen Geburtsstunde mit der Musik zusammenfällt, in seiner ursprünglichen Bedeutung voll und ganz bewußt sind. RÖ.

kämpfe, rasende Galopps, südländische Romantik, über allem der Schatten der Venedetta — das ist das Korollar des im „Gloria“ angelaufenen United-Artists-Films der M.P.E.A.

„Blutrabe“

nach Alexander Dumas' Roman „Die korsischen Brüder“. Eine wahrhaft abscheuerliche Geschichte, nicht ganz so blutrünstig, wie der Titel vermuten lassen könnte, für unseren Geschmack trotzdem etwas zu dick aufgetragen, doch erfreulicherweise mit Humor aufgelockert und alles in allem ausgezeichnet gemacht. Im Mittelpunkt der Handlung stehen zwei (siamessische) Zwillingbrüder, die das Messer des Chirurgen zwar kurz nach der Geburt trennte, deren Denken und Fühlen, Leben und Schicksal aber auf merkwürdige Weise verbunden bleibt. Die Gestaltung der Doppel-Rolle ist schauspielerisch (Douglas Fairbanks jr.) und technisch als Glanzleistung anzusprechen; hervorragend auch Akim Tamiroff als Colonna. Regie führte Gregory Raffoff, der Komponist der sehr anspre-

chenden Musik ist leider nicht genannt. Warum übrigens nicht der viel treffendere Originaltitel?

Es hat sich in jüngster Zeit wiederholt gezeigt, daß der englische Kriminalfilm mit dem amerikanischen durchaus konkurrieren kann; und das nicht etwa nur auf dem Gebiet des ausgeprochenen „Reiflers“, sondern auch mit dem auf beträchtlich höherem Niveau stehenden guten kriminalistischen Unterhaltungsfilmen. Um einen solchen handelt es sich auch bei dem Two-Cities-Film der Eagle-Lion

„Zwielicht“

der im „Pall“ gestern zur süddeutschen Erstaufführung kam. Der ungewöhnlich interessante, lebensnahe Stoff wurde von Eric Ambler mit viel psychologischem Einfühlungsvermögen zu einem — abzesehen von vereinzelt kleinen Effekten — dramaturgisch einwandfreien, packenden Drehbuch verarbeitet, das Roy Baker — unterstützt durch einen hervorragenden Kameramann und ausgezeichnete, schauspielerische Kräfte — mit sicherem Blick in Szene setzte. John Mills' Darstellung eines Mannes; der, nach einer schweren Gehirnverletzung seiner selbst nicht sicher, ins Alltagsleben zurückzufinden sucht, wobei er durch einen auf ihn fallenden Mordverdacht in eine fast ausweglose Lage und schwerste seelische Depression gerät, ist bestechend. Neben ihm ist namentlich noch Edward Chapman zu würdigen, und auch die musikalische Untermauerung muß anerkennend erwähnt werden. H. H.

Aus dem Tagebuch der Fächerstadt

Zusammenstoß. Auf der Ettlinger Allee in Höhe des Rippurrer Schlosses ereignete sich dadurch ein Verkehrsunfall, daß ein Kraftfahrer mit einer Radfahrerin, die vor ihm die Fahrbahn überqueren wollte, zusammenstieß. Die Radfahrerin wurde mit schweren Verletzungen in das Diakonissen-Krankenhaus eingeliefert, während der Kraftfahrer nur leichte Verletzungen erlitt. pp.

Für die Brennstoff-Winterbevorzugung werden auf die Brennstoffkarten 1948/49, Abschnitt K 2 der Gruppen I bis IV, weitere 3 Zentner Braunkohlenbriketts oder Kohlen aufgerufen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß bei diesem Aufruf je nach Wunsch Brikett oder Kohlen bezogen werden können. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß jeder Haushalt verpflichtet ist, sich bei seinem selbstgewählten Kohlenhändler in die Kundenliste eintragen zu lassen. Die noch skumigen Haushalte werden hiermit aufgefordert, dieser Verpflichtung nunmehr nachzukommen. Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß für den Kunden mit der Anmeldung zur Kundenliste (gegen Vorlage der Brennstoffkarte) keine Verpflichtung entsteht, die aufgerufenen Brennstoffmengen sofort zu beziehen. n.

Zwieback oder fettfreies Dauerbrot kann auf den Brotabschnitt 3A der 117. Zuteilungsperiode an Verbraucher über 3 Jahre an Stelle von 1000 g Brot wahlweise in entsprechendem Umrechnungsverhältnis abgegeben werden. Kinder von 1 bis 3 Jahren erhalten auf den Brotabschnitt 3A (25, 25, 35) 500 g Brot oder die entsprechende Menge Dauerbrot. — Für Kinder von 3 bis 6 Jahren sind weitere 1000 g Brot auf Abschnitt B der Karten 14, 24, 34 aufgerufen. t.

Kindermilchmehlmittel. Die Besserung der Versorgungslage hat Erleichterungen für den Bezug von Kindermilchmehlmitteln ermöglicht. Ab 1. August können auf die Vollmilchbestellscheine über 1/2 Liter bzw. 2x1/4 Liter für Kinder bis zu 6 Jahren ohne besondere Abstempelung bezogen werden: 5 Dosen à 500 g Nestlé Vollmilchpulver; oder 5 Dosen à 500 g Alpenbrot-Vollmilchpulver; oder 5 Dosen à 500 g lactana-Vollmilchpulver; oder 5 Dosen à 500 g Aleimilch (angereichert); oder 7 Dosen à 500 g Pelargon rot (angereichert); oder 5 Dosen à 500 g Edelweiß-Buttermilchpulver; oder 9 Dosen à 250 g Eledon-Buttermilchpulver; oder 5 Dosen à 500 g Edelweiß-Vollmilchpulver; oder 1 Dose à 5 lbs Amerikanische Vollmilch; oder 5 Dosen à 1 lbs Amerikanische Vollmilch; oder 5 Dosen à 500 g Salter-Milchnahrung (angereichert). Siehe hierzu auch den amtlichen Teil der heutigen Ausgabe. t.

Die Bezirksstelle Weiherfeld-Dammerstock, Reichenstraße 1, wird mit Wirkung vom 14. August aufgehoben. Die Dienstgeschäfte der Nebenstellen des Wirtschaftsamt und des Ernährungsamt werden von den Hauptämtern (Wirtschaftsamt), Gartenstraße 53, (Ernährungsamt), Otto-Sachs-Straße 5, wahrgenommen. Die allgemeine Ausgabe der Lebensmittelkarten findet nach wie vor in der Krypta der St. Franziskus-Kirche statt. t.

Im Rheinstrandbad Rappenhof ist das Aus- und Ankleiden nur in den Auskleidezellen gestattet. Ebenso wird gebeten, sich nicht auf den Pontons im Rhein aufzuhalten und dadurch den Rettungsdienst zu beeinträchtigen. b.

Forum der Jugend. Die Karlsruher Jugendgruppen der vier politischen Parteien veranstalten am Freitag, 13. August, 20 Uhr, im „Roten Haus“ ein Forum unter dem Thema „Jugend und Währungsreform“. t.

Für das Gastspiel Weiß Ferdl am Montag findet der Kartenvorverkauf im Reisebüro Zimmermann, in der Kartengalerie Kahn, Buchhandlung Gräff und bei Bekir statt. t.

Das Serraden-Konzert der Badischen Staatskapelle, das heute Abend im Stadtpark stattfindet, sollte, wird infolge der ungünstigen Witterung auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit. t.

Schloßgarten-Konzert in Durlach. Am Sonntag, 15. August, findet in der Zeit von 11.00 bis 12.30 Uhr, in Durlach ein Schloßgarten-Konzert statt. Die Darbietungen werden vom Musikverein Durlach und vom Gesangsverein „Lyra“, Durlach, bestritten. Es kommen Werke von Mozart, Paul Lincke, Sonnet u. a. zur Ausführung. Männer und Frauen der Turnerschaft 1848 Durlach werden mit Turnübungen zum Gelingen der Veranstaltung beitragen. Eintrittspreise werden nicht erhoben. n.

Mehr Mut zum Bauen

In den drei westdeutschen Zonen fehlen fünf Millionen Wohnungen. Bomben und Granaten haben sie zerstört; außerdem sind Millionen von Menschen aus dem Osten zugewandert, sind junge Menschen nachgewachsen, ohne daß ein Jahrzehnt lang neue Wohnungen geschaffen wurden. Doch schon 1939 herrschte eine ausgesprochene Wohnungsnot. Und auch daran muß erinnert werden, daß Hitler den Bau von Kasernen, von Autobahnen, von Thingstätten dringlicher behandelt hat als den Bau von Wohnungen für die Wohnungslosen der Vorkriegszeit.

Seit Kriegsende wurde weit weniger gebaut, als im Hinblick auf das große Wohnungselend notwendig gewesen wäre, weil es an Arbeitswilligen und an Material fehlte. Nun hat die Währungsreform auch auf diesem Gebiet Wandel geschaffen — jetzt aber fehlt es am Geld! Doch fehlt es nur an Geld? Fehlt es nicht auch an Mut? An jenem frischen Wagemut, ohne den das gewaltige Problem des Wohnungsbaus — durch den Bombenkrieg und die sich hieran anschließende Völkerwanderung aufgeworfen — einfach nicht gelöst werden kann? Seit der Währungsreform ist die Erstellung von Wohnungen wesentlich zurückgegangen, ja teilweise auf 10 v. H. der früheren monatlichen Zahl abgesunken.

Gewiß sind immer noch große Schwierigkeiten zu überwinden. Da ist der hohe Bauindex und gemessen hieran die viel zu niedrige Miete. Da ist der Mangel an Geld und Kredit, wie er durch die Währungsreform und die gewaltsame Beschneidung des Geldüberhangs hervorgerufen wurde. Da sind aber

auch die zerstörten Städte und die vielen weithin erhaltenen Hausreste, die jetzt noch den Wert von Rohbau darstellen, die aber unter dem Einfluß der nächsten Winter ebenfalls zu Ruinen zusammensinken werden. Und auf der anderen Seite sind die zahllosen Hände der Arbeitswilligen und Arbeitsuchenden und die Schornsteine der Zementfabriken und die Brennöfen der Ziegeleien. Sollte es nicht sein, beide zu dem großen Werke des Wiederaufbaus zusammenzubringen?

Deutschland ist zu arm, um sich den Luxus der Arbeitslosigkeit leisten zu können. Wenn jeder Deutsche vier Hände hätte, wären sie auf Jahrzehnte hinaus noch nicht genug, um das Elend zu beseitigen, das der zweite Weltkrieg hinterlassen hat. Feiern die Hände können dieses Elend nicht vermindern, sondern nur vergrößern. Es kann nicht der Sinn der Währungsreform sein, den Kapitalstrom von einem Betätigungsfeld abzurufen, wo nicht nur produktive Arbeit geleistet, sondern auch ein soziales Problem ersten Ranges gelöst werden soll.

Die Sachverständigen, Finanzleute, Architekten und Bauunternehmer, aber auch die zuständigen Stellen der Behörden, sind gleichermaßen aufgerufen, den Weg zu suchen, der zum rastlosen, unermüdbaren Bauen führt. Die Hausstoffe sind im Lande. Wir brauchen zum Bauen keine Devisen, wir brauchen nur Mut, die vorhandenen Möglichkeiten auszuschöpfen. Diejenigen, die sich der Situation von 1930 bis 1933 und dessen erinnern, was aus ihr entspringt, sollten nicht darum verlegen sein, ihn aufzubringen. Dr.N.

Einmachen mit Kubazucker

Ueber die Verwendungsmöglichkeiten und die Eignung von Kubazucker bei der Haushaltskonservierung hat die Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Versuche angestellt, die zu folgenden Ergebnissen geführt haben: Marmelade und Gelee geraten gleich gut mit weißem Zucker und mit Kubazucker. Geschmacklich ist ein Unterschied nicht feststellbar. Eine Rezeptumstellung gegenüber den bisher üblichen Mengen und Methoden ist nicht erforderlich. Sollten dem leicht klebrigen Rohrohrzucker

einige Fasern anhaften, die von der Verpackung in Säcken herrühren, so ist es ratsam, den Zucker mit ganz wenig Wasser (auf 500 g Zucker drei Eßlöffel) aufzukochen, abzuschäumen und erst in diesem geklärten Zustand für das Einkochen zu verwenden.

Zur Herstellung kaltgerührter Marmeladen kann Kubazucker nicht empfohlen werden. Die Marmelade ist nicht haltbar. Zum Süßen von Süßmost ist Rohzucker dagegen gut zu verwenden. Es ist ratsam, die Zuckerlösung am Tage vorher zu bereiten. Man rechnet auf 5 kg Zucker dreieinhalb Liter Wasser. Am folgenden Tag wird die Lösung abgeschäumt und dem Süßmost vor der Konservierung zugesetzt.

Bei der Verwendung von Rohzucker zum Sterilisieren von Obst in Gläsern bestehen keinerlei Bedenken, wobei es üblich ist, eine gekochte erkaltete Zuckerlösung über die Früchte zu gießen oder bei saftreichen Früchten den Zucker trocken einzustreuen. Bei der Verwendung von sehr dunklem Kubazucker ist selbstverständlich das vorherige Läutern dem Einstreuen vorzuziehen. Für feinaromatische Früchte nimmt man aus geschmacklichen Gründen besser Weißzucker.

Nach den bis jetzt vorliegenden Erfahrungen ist die Haltbarkeit der Konserven zufriedenstellend. Doch muß einschränkend gesagt werden, daß diese Erfahrungen erst kurz sind und im Laufe dieses Jahres bei den verschiedenen Obstsorten und Konservierungsmethoden noch erweitert werden müssen. Die Hausfrau wird daher ihre mit Rohzucker bereiteten Vorräte aufmerksam beobachten und deutlich kennzeichnen. Veränderungen sind bei Verwendung von Metallbehältern leichter möglich als bei Verwendung von Gläsern. □

Verantwortlicher Lokalredakteur: Helmut Haug
Karlshof Redaktion: Waldstr. 28, Tel. 522/923
Anzeigenannahme: Kaiserstr. 49, Telefon 6648

Die rechtliche Lage nach der Scheidung

Benachteiligung der Frauen durch das Bürgerliche Gesetzbuch

„Das halte ich nicht mehr aus, ich lasse mich scheiden!“ So etwas ist schnell gesagt und, wie die noch steigenden Scheidungsziffern beweisen, auch verhältnismäßig leicht durchgeführt. Jede Frau, die an eine Scheidung denkt, sollte sich aber vor Einreichung der Klage, vor allem aber vor der entscheidenden Aussprache mit dem Manne nicht nur über das unerträglich scheinende Zusammenleben, sondern auch über ihre rechtliche Lage nach der Scheidung Gedanken machen.

Da ist zunächst die Unterhaltspflicht. Sie wird heute nach dem Kontrollratsgesetz Nr. 16 geregelt, das gegenüber dem vom Nationalsozialismus im Jahre 1937 erlassenen Gesetz einen gewissen Fortschritt bedeutet. Während nämlich seit 1937 der Mann verlangen konnte, daß die Frau ihren Unterhalt verdiene und er nur bei ihrer völligen Arbeitsunfähigkeit herangezogen wurde, ruht heute die Unterhaltspflicht nicht, wenn die geschiedene Frau arbeitet. Er hat jedoch das Recht, zu beanspruchen, daß der Verdienst der Frau bei der Berechnung des Unterhalts angerechnet wird. Da nun die Unterhaltspflicht bei einem Durchschnittsverdienst des Mannes von 200 bis 250 Mark monatlich 75 bis 90 Mark nicht übersteigen, ist also, selbst wenn die

Frau wenig verdient, auch heute der gerichtliche festgesetzte Unterhaltsbeitrag nicht immer realisierbar.

Groß werden die praktischen Lasten für die Frau, wenn ihr die Kinder zugesprochen werden. Der vom Mann zu zahlende Unterhaltssatz ist gering und — an den heutigen Lebenshaltungskosten gemessen — ganz unbedeutend. Die Frau muß also für alle Kosten allein aufkommen; denn, wie die meisten Anwälte bestätigen, in den seltensten Fällen unterstützt der geschiedene Mann seine Kinder über das vom Gericht vorgeschriebene Maß hinaus. Dagegen erlangt die Frau jedoch durch die Scheidung nicht das alleinige Verfügungsrecht über etwa vorhandenes Vermögen oder die Erziehung des Kindes. Bei jeder Verfügung über Vermögenswerte des Kindes braucht sie die Zustimmung des geschiedenen Ehemannes; ja, sie kann ohne seine Einwilligung nicht einmal einen Lehrvertrag für ihren Sohn oder ihre Tochter abschließen.

Leben die Eheleute bei der Scheidung noch in einer gemeinsamen Wohnung, kann die Frau nicht zum Verlassen der Wohnung gezwungen werden, wenn auch natürlich eine räumliche Trennung wegen der sonst unvermeidlichen Unzuträglichkeiten vorzuziehen ist. Die Verteilung der

Möbel und des Hausraats ist, zumal wenn keine Gütertrennung vorliegt, heute eine besonders heiß umstrittene Frage. Hat die Frau während der Ehe mitgearbeitet oder einen eigenen Beruf ausgeübt, dann steht ihr ein entsprechender Anteil an Möbeln und Hausrat ohne weiteres zu. Aber auch wenn sie geltend machen kann, durch Sparsamkeit und vernünftiges Haushalten Anschaffungen während der Ehe ermöglicht zu haben, soll sie nicht leer ausgehen. Zur Klärung dieser Fragen wird heute noch eine Kriegsverordnung herangezogen; die Eheleute haben danach das Recht, im Falle der Nichteinigung das Vormundschaftsgericht anzurufen und eine gerichtliche Entscheidung zu beantragen. In der Praxis sind die Entscheidungen des Vormundschaftsgerichts jedoch, wie in Scheidungsklagen versierte Anwälte versichern, meistens recht unbefriedigend, so daß von einer Beilegung des Streits in den wenigsten Fällen gesprochen werden kann.

An dieser kurzen Zusammenfassung sieht man bereits, wie revisionsbedürftig das Bürgerliche Gesetzbuch ist, das von der Gleichberechtigung der Frau noch nichts weiß und von ihr immer erst dann spricht, wenn alle Möglichkeiten für den Mann restlos erschöpft sind.

Marianne Jahn.

Möbelhaus Oskar Kastner
KARLSRUHE - RUPPURT
Kastatter Straße 43 - Telefon 5471

Neu eingetroffen:
Schlafzimmer
sowie die neuesten Modelle an
Küchen und Speisenzimmern

Damen-Regenmäntel
Herren-
sowie Herren- und Damen-Anzüge,
reife Auswahl!

H. Nagel, Kfm.-Durlach, Pfalzstraße 4, neben Gest. S. Blum.

Kochzeits-Aufnahmen
ohne Vorauszahlung
RAUSCH & PESTER
Erbsprinzenstraße 3 — Telefon 2678

Linoleum-Reparaturen
führt aus
Schawinsky, Karlsruhe
Schwedenstraße 11 — Telefon 3037

Handelndes „RAT UND TAT“! Wirtschaftlich Verkaufte, Wertbewahrende, Kundenzufriedenheit, Wirtschaftspraxis, 200 Warenangebote, Fachhilfe, Geschäftspraxis. Für 1,- eine Fülle wertvoll. Anregungen, Postach. 13890 „RAT UND TAT“, München 13 (258). II

Günstig wie noch nie!
Hauptziehung der Klassenlotterie
23. August bis 14. September.
Höchstgewinn 100 000 DM, 100 000 DM, 50 000 DM usw., 1/2 = 2,00, 1/4 = 1,20, 1/5 = 1,40. Porto u. Liste 99 Pfg. mehr.
GLÖCKLE, Stuttgart, Luitpoldstr. 114d
Bad Cannstatt, Postfach-Klo. 2815
Stuttgart.

VELVETA ist so köstlich und so geschmackvoll, weil er neben dem edlen Cholesterin, von dem er den feinen würzigen, köstlichen Geschmack hat, auch all jene wertvollen Bestandteile der Milch enthält, die sonst bei der Käseherstellung zerstört bleiben, wie Milcheucker, Albumine, Calcium und Phosphor. II

500g Packung dazuliefernd eingepacktes. Rich. Jürg. Jr., Kfm., Blasenbstr. 4.

Färberei-Annahme
Täglich Annahme und kurzfristige Rücklieferung!

schwarz, dunkelblau
dunkelgrün, dunkelbraun
weinrot

Walter Salewski, Karlsruhe
Humboldtstr. 27 (Hilfstr. Schloßhof)

Elektrik-Starkstrom-(Schmelde-)Geräte, 220 Volt; Generator-Anlaufgeräte, 6 und 12 Volt. Verkauf und Austausch selbst ab Lager. Kundendienst für sämtliche Elektro-Geräte. Hans Johansen, m.H.R. Elektr.-Vertrieb, Karlsruhe, Schloßstr. 44, Tel. 1704.

Rechtsanspruch auf ein Darlehen
zur Errichtung eines Eigenheims oder zum Erwerb einer Eigenwohnung — Steuererparnis bis zu 40% der Sparleistung und eigenes Kapital, dies alles bringt ein Bauparbrief der „Leoburger“, Kostenfreie Auskunft gibt gerne die
Leoburger Bauparkasse AG.
Leoburg bei Stuttgart.

Bestkäse! Denn „Hirten“ verwendet! Seit Jahren bestaus bewährt! Preis DM 2,61, in allen Apotheken.

Suchen Sie
Wandplatten
für Ihre Küche, Hausflur, Laden usw., so wenden Sie sich an den
ZWEIGETRIEB
WEINGARTEN
Bahnhofstraße 96, Telefon 77

SCHORPP
chem. Reinigung
Auftragssperre aufgehoben!

Annahmestellen in KARLSRUHE:
Kaiserstraße 34
Markgrafenstraße 32
Weinstraße 30
Rheinstraße 45
Kaiserallee 39

Kaiserstraße 103
Waldstraße 85
Auguststraße 13
Gabelbergerstraße 1
Zeppelinstraße 11

OFFEN GESAGT...

Die Einander nachsichtiger Beiträge sind die Redaktion namentlich bekannt, genießen jedoch den Schutz des Redaktionsgeheimnisses. Ihre Meinung ist nicht unbedingt die der Redaktion.

Während die Zigarettenindustrie Südbadens wegen der Auswirkungen der Währungsreform und der hohen Tabaksteuer mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hat, ist die Existenz der Zigarettenfabriken der Bizone durch das große Angebot amerikanischer Zigaretten auf dem Schwarzen und Weißen Markt gefährdet. Man spricht davon, daß sich in Südbaden allein über 100 Millionen Zigaretten und eine entsprechende Anzahl Zigaretten auf Lager befinden, die deshalb nicht abgesetzt werden können, weil die den Prioritätsbetrieben zu steuerbegünstigten Preisen gelieferten Zigaretten für 1 bis 2 DM pro Packung wieder auf dem Schwarzen Markt erscheinen. Nun, der Raucher kauft bei gleicher Qualität die Zigaretten, die ihm am billigsten angeboten werden und das sind eben die auf dem Schwarzen Markt. Außerdem zwingt die allgemeine Geldverknappung — und davon sind die bisherigen Kettenraucher nicht ausgeschlossen — zum sparsamen Tabakwarenverbrauch. Werden Betriebe schließen müssen? Tausende würden arbeitslos werden und darüber hinaus müßte Südbaden wieder eine Einnahmequelle streichen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß das Land im August 5 Millionen DM Besatzungsgelder zu zahlen hat, die schon seit der Währungsreform große Sorgen bereiten.

In der Bizone dagegen ist der Umsatz der deutschen Tabakwaren — wie bereits erwähnt — durch das große Angebot amerikanischer Zigaretten weitestgehend eingeschränkt. Der Deutsche kauft trotz des leeren Geldbeutels lieber eine gute als zwei schlechte Zigaretten, wobei die gute immer noch billiger ist als die zwei — sagen wir diesmal — weniger guten. Werden die amerikanischen Zigaretten weiterhin geliefert und ist man nicht in der Lage, deren Verkauf auf dem Schwarzen Markt zu unterbinden, so wird auch in der Bizone die Existenz vieler rationell arbeitender Betriebe in Frage gestellt sein. Die sozialen Auswirkungen sind dieselben wie in Südbaden. Wenn unsere Wirtschaft wieder in beschränktem Umfang angekurbt werden soll, dann nicht dadurch, daß man uns Fertigfabrikate liefert. Wir brauchen Rohstoffe für den Eigenverbrauch genau so wie für den Export! Bei der Anlieferung guten Tabaks stellen wir auch gute Zigaretten her. Durch den Verlust der Ostgebiete sind wir gezwungen, sparsam zu importieren — Fertigwaren sind teurer als Rohstoffe — und den Export so weit wie möglich zu steigern. Wenn in Deutschland ist es verborgen geblieben, daß wir nicht Subjekte, sondern Objekte der Welt- und Wirtschaftspolitik geworden sind? F.D.

Versammlungstermine der Parteien

CDU, Karlsruhe-Bulach: 19. Aug., 20.00 Uhr, „Lamm“, Mitgliedervers., Ref. Dr. Gurk; Zusammenkunft des Sozialpol. Ausschusses: 25. 8., 19.30 Uhr, Kolpinghaus; Khe-Daxlanden: 28. 8., 20.00 Uhr, „Adler“, Mitgliederversammlung.

SPD, Weststadt: 17. 8., 20.00 Uhr, Lokal Goethestr. 23, Vorstand- und Delegiertenvers.; Südweststadt: 20. 8., 19.30 Uhr, „Hohentwiel“, Mitgliederversammlung.

KPD, Ortsgruppenpolleitzersitzung: 16. 8., 18.00 Uhr, Parteilbüro; Durlach: 17. 8., 20.00 Uhr, „Kl. Festhalleaal“, öffentl. Diskussionsabend d. Jugendaktivs, Ref. Wartmann; Südwest: 19. 8., 20.00 Uhr, „Karlshof“, Schulungsabend; Daxlanden: 19. 8., 20.30 Uhr, „Sonne“, Schulungsabend, Ref. Ganz I; Monatsitzung d. Stadtleitung: 20. 8., 18.00 Uhr, Parteilbüro; Innen-West: 20. 8., 19.30 Uhr, Leopoldschule, Schulungsabend; Südstadt: 20. 8., 20 Uhr, „Auerbahn“, Mitgliedervers.; Weiherfeld: 20. 8., 20.00 Uhr, „Dammerstock“, Mitgliederversammlung.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Die Pfirsiche

Von Nikolaus Schwarzkopf

Ich will, was ich schon längst einmal hätte tun müssen, öffentlich bekennen, daß ich der einst Pfirsiche gestohlen habe. Das begab sich so:

Im Herbst des Jahres 1923, als ein Pfund Butter eine Billion Mark kostete, als die Bauern das papierene Geld mit der Mistgabel in den Scheunen aufspeicherten, war selbst das Menschenherz kaum noch wertbeständig. Nur die Natur nahm an dem Taumel nicht teil, sie stand üppiger denn je in Saft und Frucht.

Der saftigste deutsche Landstrich, der Rheingau, barst förmlich vor Ueppigkeit. Die Obstbäume mußten von allen Seiten gestützt werden, die Sonnenblumen hingen an den dicken Stämmen, der Wein taumelte an den Stöcken, und seine Beeren waren durchsichtig, daß man die Kerne liegen und den Saft brodeln sah, und die Beerenhäute wollten schier platzen. Schwer schlenkerten sie im Wind, der die verhaltenen Wohlgerüche des paradiesischen Gartens betäubend und verführerisch umherschleuderte. Ich kam in jenen Tagen mit meiner jungen Frau aus dem bergigen Hinterland, das solche Kostbarkeiten nicht reifen ließ. Das Geld reichete nicht aus, zu kaufen, was ich kaufen wollte, und an einen Pfirsich oder an einen anderen Tropfen Ueberfluß war nicht zu denken. Und doch lechzten die Gaumen danach; denn da hing die Pfirsiche an den Ästen, strahlten, wie uns zu foppen, aus den roten Wangen die Sonne aus und dufteten aufdringlich und verschwenderisch. In den Körben lagen sie unter den Blüten, in den Körben wurden sie an uns vorbei getragen zum Bahnhof, aber nicht ein Pfund hätte ich kaufen können, nicht einen einzigen Pfirsich.

So stiegen wir denn wieder in die Kleinbahn, um heimzufahren ins Gebirge. Wir gerieten in ein leeres Abteil und setzten uns links und rechts an die geöffneten Fenster, um das vor Kraft und Schönheit knisternde Reifengeschäft der lieben Frau-Sonne uns anzusehen. Wir schwiegen uns an vor Freude ob des Segens, aber wir schwiegen uns auch an vor lechzender Lust nach diesen Säften der Mutter Erde. Selbst das Abteil duftete nach Pfirsich. Einmal küßten wir uns, um den Hunger wenigstens in etwa zu stillen und uns aneinander zu begnügen. Ich vertiefte mich dann in den Anblick etlicher Frauen, die auf Leitern in den Blüten standen und Frucht um Frucht fürsorglich abnahmen, um sie wie reife Eier in die Körbe zu legen. Als ich die wundersame Bewegung einer solchen jungen Frau, deren Angesicht den Früchten vollauf glück, träumerisch verfolgte, schrie meine Frau plötzlich auf. Ich sah zu ihr hin, sie deutete ins Gepöcknetz empor, wo eine Schachtel stand, bunt bedruckt mit ländlich dickem Strick kreuzweis umschnürt. Tatsächlich: aus dieser Schachtel mußte der durchdringende Pfirsichgeruch kommen, denn draußen brauste schon der Eichwald neben uns drein.

„Wem mag sie gehören?“ fragte ich.
„Wer mag sie haben stehenlassen?“ antwortete meine Frau.
„Gewiß einer, der sie nicht entbehrt.“

„Vielleicht einer, der zu Hause selber im Ueberfluß lebt.“
„Wahrscheinlich war er voll des süßen Weins dieser Landschaft, als er sie stehen ließ.“
„Dann vergißt er vielleicht auch, bei der Bahn nachzuforschen.“
„Die Bahn ist in solchen Dingen sehr gewissenhaft.“

„Aber wie, wenn er nachher, wenn wir aussteigen, an der Sperre stünde und die Schachtel in unseren Händen sähe? Du, das wäre peinlich. Oder wenn an der nächsten Haltestelle der Schaffner hereinkäme, die Schachtel zu holen?“
„Er mag kommen, wir lassen sie unberührt stehen solange.“
Das Seltsame war schon wieder ein echtes Sell aus Hanf, die Schleife saß ganz locker im Knoten. Große lateinische Buchstaben, bayerisch-blau gedruckt, liefen schräg unter dem gekreuzten Seil über den Pappdeckel.

„Wie aber, wenn nur Seife drin wäre?“ fragte ich.
„Menschenkind!“ „Nun, Pfirsichseife.“ „Pfirsichseife? Hab' ich noch nie gehört.“
Ein Dampfbrühn unter, hinter den Hügeln, als hätte er uns warnen wollen. Als der Zug anhielt, hüpfte die Schachtel, weil sie sich nach unseren Händen sehnte; als er abfuhr, stieg der Schaffner in unseren Wagen. Er kam herein, besah sich unsere Karten, knipste sie und verließ uns. Keinen Blick warf er ins Gepöcknetz. Kaum aber war die Tür eingeknallt, riß ich der Schachtel das Seilchen ab, und zehn ausgebreitete schwere Pfirsiche lagen, in Seidenpapier eingehüllt, fest in feinstem Holzwole verstaubt da und füllten die Schachtel völlig aus. O wie lachten sie uns an!

Ich hatte es mit der Zeit auf drei Hühner gebracht. Das eine weiße, das ich mir gegen ein Paar lange Hosen eingetauscht hatte, ließ ich zweimal zum Brüten aus, verzichtete in dieser Zeit auf meine Eier und ließ mir von jeder Aufzucht ein Hühnchen aushändigen. Das war die Bedingung. Sind nun mit drei ein wenig viel für meinen Stall, aber sie haben sich mit der Zeit daran gewöhnt, eng beieinander auf der Stange zu sitzen. Mein Nachbar meinte, daß sie keinen Hahn bräuchten. Doch wenn ich sah, mit welcher Sehnsucht sie den stolzen Federn des Nachbarhahns nachschauten, mit Köpfen, die sich rot und weiß durch den Zaun drängten, taten sie mir leid, und manchmal wünschte ich das bunte Gockelvieh auf dem Miethaufen zum Teufel.

Eines meiner Hühner hatte mit ihm angehängelt. Wie das so ist, man ärgert ihn, man kugelt her, und schon passieren die tollsten Geschichten. Eines Tages war mein Hühnchen nicht mehr da, einfach fort, und ich konnte suchen gehen. Nirgends war das Blestchen. Ich warf dem Nachbar, diesem Schurken, vor, daß sein Hahn es herausgelockt habe. Ueberhaupt dieser Rat von ihm, keinen Hahn zu halten! „Ha“, schrie ich ihn an, „nun weiß ich, was Sie für einer sind! Ein Gauner sind Sie, der darauf ausgeht, mit diesem affigen Hahn meine Hühner verrückt zu machen. Die sollen mir entlaufen, damit Sie in den Besitz meiner Eier kommen!“

Gewiß, es war ein wenig stark. Aber die Nerven! Nun ja, der Nachbar verbat sich meine Unverschämtheit ganz entschieden, behauptete, die närrischen Stüdler hätten keine Ahnung von Landwirtschaft und Viehzucht, womit er Recht hatte, und schmiß mich von seinem Hof herunter. Voll Ingrimn ging ich zu den beiden anderen Hühnern, hielt ihnen eine zornige Rede über das, was sich im Leben gehört, und daß man nicht jedem Lockruf folgen soll, der vom Miethaufen kommt. Dann ging ich.

Obgleich meine Frau nicht Eva heißt, griff sie zuerst nach dem Pfirsich, wuschte ihn mit dem Handballen flüchtig ab, und schon troff der Saft aus ihrem Mund. Sie beugte sich vor, daß sie das Kleid nicht betropfte, was Eva damals nicht nötig hatte. Sie wollte mir eine süße Frucht hinhalten, aber ich hatte mir schon meinen Teil genommen. Wir schlürften, kauten, tranken, wie guten Wein warfen wir die Säfte auf der Zunge hin und her, beherrschten uns nicht mehr, bändigten uns nicht mehr und hörten erst auf, als die zehn Pfirsiche verzehrt waren. Alsdann aber, nachdem die Tat vollbracht war, regte sich das Gewissen wieder; es hat ja oft im Leben das Nachsehen das Gewissen.

Das Seltsame lag auf der Bank, die bunte Schachtel schrie mich an. Ich schleuderte sie kurzerhand zum Fenster hinaus in das Ginstergestrüpp am Abhang. Wer sie dort suchen wollte, mochte sie dort suchen. Das Seltsame steckte ich, weil es aus Hanf war, fürsorglich in die Tasche, denn Seife aus Hanf waren damals kaum zu haben. Unsere Nebenbahn, die uns bis in die Fasern unserer Herzen kannte, raste mit uns ins Gebirge hinein.

Wir stiegen aus. — Dem Mann an der Sperre klopfte ich auf die Schulter, als hätte ich sagen wollen: wenn Du wütest! Er sah mich lächelnd an; er betrachtete die Fahrkarten, zu sehen, woher wir kämen, und dachte: Die zwei sind aber ausgelassen, die haben sich sicher im Rheingau etwas geleistet heute. — Ich war nahe; daran, ihm zu sagen, warum wir so frühlich waren. Nun bin ich froh, daß ich den Diebstahl öffentlich bekannt habe. Gutgemacht habe ich längst: Als ich selber Pfirsichbäume besaß, brachte ich jeden Herbst ein Körbchen voll der edlen Früchte ins Armenhaus.

Sprachecke

„Besitzen“ — „entsetzen“

Sehr alt ist die bildliche Bedeutung des Wortes besitzen (be-sitzen). Dem Sinne nach nicht mehr, als was der Mensch mit seiner Sitzfläche decken konnte. Später wurde als Symbol für eine Besitz-Anzeige der Stuhl gewählt, was heute noch im umgekehrten und leicht abgewandelten Sinn in der Redensart zum Ausdruck kommt: Einem den Stuhl vor die Tür setzen. — Durch Entsetzung verliert man Macht und Eigentumsrecht (Amtsentsetzung, Thronentsetzung).

Heute wird das Wort „besitzen“ oft falsch angewandt. Der Mensch besitzt Haus und Hof, Acker, Kleider, Schuhe. Aber er hat seinen guten Ruf; auch seine blauen Augen hat er, und obwohl sie ihm eigentümlich sind, besitzt er seine Fehler und Tugenden ebenso wenig wie die Maschine ihre Fehler und der Stoff seine Widerstandskraft.

„Brauchen“ und „gebrauchen“

Beide Wörter, oft verwechselt, sind in Sinn und Bedeutung verschieden. Brauchen bedeutet: benötigen, während gebrauchen für benutzen steht: Er gebrauchte seine fünf Finger als Gabel. Eine Zigarette aber braucht er zur Anregung. Es ist in Frankreich nicht verpönt, zum Zerteilen der Kartoffel das Messer zu gebrauchen. Aber ich brauche die Ware dringend.

Brauchen ist mit dem ergänzenden Zeitwort stets durch „zu“ zu verbinden: Das hättest Du nicht zu tun brauchen. — In französischen Schulen merken sich die Schüler, die Deutsch lernen, Unterschied und Gebrauch der beiden Wörter an dem Satz: Wer brauchen nicht mit zu gebraucht, braucht brauchen überhaupt nicht zu gebrauchen.

sauste es in einen Farbkübel, buntbäckers huschte es wieder hoch gegen die Geraniestöcke auf dem Fenstersims, die dumpf am Boden zerplatzten. Und dann, o Schreck, mitten im Trog saß es, flatterte ein wenig, tauchte den Kopf ins dampfende Wasser und rührte sich nicht mehr. Es nützte nichts, daß ich verzweifelt hinmusrang. Das Tierchen hatte seinen Geist ausgehaucht. In glühendem Zorn schleuderte ich es gegen die Hauswand und ließ es am Boden liegen. Meine Frau verstand mich nicht, als ich nach Hause kam. Wenn es schon keine Eier mehr lege, meinte sie, hätte man es doch wenigstens essen können. Immer diese Salzkartoffeln und nichts dazu. Und ich, ich törichter Knabe, werfe dieses kostbare Fleisch einfach in den Schmutz.

Als wir bedrückt vor unseren Kartoffeln mit der Wasserschmittsaufschöße saßen, kam die Tochter des Nachbarn herein und legte ein Stück Speck auf den Tisch, ein wirkliches, ein schbares Stück. Wir schauten uns an, meine Frau und ich, und ich sah, wie ihr vor Rührung ein Wasserlein in den Augenwinkeln zusammenrannte. Und das Mädchen sagte freundlich: „Für das Huhn, bit' schön. Mein Vater hat's gegessen, weil der Doktor sagte, daß er sonst nix essen darf.“

Sonderbare Wandlung. Als das Mädchen hinausgegangen war, hatte es jegliche Erregung mit aus der Staube genommen.

Zweifache Versöhnung

Von Eugen Sohn

Ich hatte es mit der Zeit auf drei Hühner gebracht. Das eine weiße, das ich mir gegen ein Paar lange Hosen eingetauscht hatte, ließ ich zweimal zum Brüten aus, verzichtete in dieser Zeit auf meine Eier und ließ mir von jeder Aufzucht ein Hühnchen aushändigen. Das war die Bedingung. Sind nun mit drei ein wenig viel für meinen Stall, aber sie haben sich mit der Zeit daran gewöhnt, eng beieinander auf der Stange zu sitzen. Mein Nachbar meinte, daß sie keinen Hahn bräuchten. Doch wenn ich sah, mit welcher Sehnsucht sie den stolzen Federn des Nachbarhahns nachschauten, mit Köpfen, die sich rot und weiß durch den Zaun drängten, taten sie mir leid, und manchmal wünschte ich das bunte Gockelvieh auf dem Miethaufen zum Teufel.

Eines meiner Hühner hatte mit ihm angehängelt. Wie das so ist, man ärgert ihn, man kugelt her, und schon passieren die tollsten Geschichten. Eines Tages war mein Hühnchen nicht mehr da, einfach fort, und ich konnte suchen gehen. Nirgends war das Blestchen. Ich warf dem Nachbar, diesem Schurken, vor, daß sein Hahn es herausgelockt habe. Ueberhaupt dieser Rat von ihm, keinen Hahn zu halten! „Ha“, schrie ich ihn an, „nun weiß ich, was Sie für einer sind! Ein Gauner sind Sie, der darauf ausgeht, mit diesem affigen Hahn meine Hühner verrückt zu machen. Die sollen mir entlaufen, damit Sie in den Besitz meiner Eier kommen!“

Gewiß, es war ein wenig stark. Aber die Nerven! Nun ja, der Nachbar verbat sich meine Unverschämtheit ganz entschieden, behauptete, die närrischen Stüdler hätten keine Ahnung von Landwirtschaft und Viehzucht, womit er Recht hatte, und schmiß mich von seinem Hof herunter. Voll Ingrimn ging ich zu den beiden anderen Hühnern, hielt ihnen eine zornige Rede über das, was sich im Leben gehört, und daß man nicht jedem Lockruf folgen soll, der vom Miethaufen kommt. Dann ging ich.

Obgleich meine Frau nicht Eva heißt, griff sie zuerst nach dem Pfirsich, wuschte ihn mit dem Handballen flüchtig ab, und schon troff der Saft aus ihrem Mund. Sie beugte sich vor, daß sie das Kleid nicht betropfte, was Eva damals nicht nötig hatte. Sie wollte mir eine süße Frucht hinhalten, aber ich hatte mir schon meinen Teil genommen. Wir schlürften, kauten, tranken, wie guten Wein warfen wir die Säfte auf der Zunge hin und her, beherrschten uns nicht mehr, bändigten uns nicht mehr und hörten erst auf, als die zehn Pfirsiche verzehrt waren. Alsdann aber, nachdem die Tat vollbracht war, regte sich das Gewissen wieder; es hat ja oft im Leben das Nachsehen das Gewissen.

Das Seltsame lag auf der Bank, die bunte Schachtel schrie mich an. Ich schleuderte sie kurzerhand zum Fenster hinaus in das Ginstergestrüpp am Abhang. Wer sie dort suchen wollte, mochte sie dort suchen. Das Seltsame steckte ich, weil es aus Hanf war, fürsorglich in die Tasche, denn Seife aus Hanf waren damals kaum zu haben. Unsere Nebenbahn, die uns bis in die Fasern unserer Herzen kannte, raste mit uns ins Gebirge hinein.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Steuereinnahmen und Wirtschaftskraft in Württemberg/Baden

Das Badische Statistische Landesamt in Karlsruhe hat berechnet, wie sich die Einnahmen aus den früheren Reichsteuern, die jetzt von den Ländern nach den gleichen Tarifen und Vorschriften erhoben werden, auf den Kopf der Bevölkerung in den Ländern Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Südbaden belaufen. Die Berechnung umfaßt die Besitz- und Verkehrssteuern, sowie die Zölle und Verbrauchsteuern. Da die Frage des Zusammenschlusses der erwähnten Länder zu einem leistungsfähigen südwestdeutschen Staat jetzt in das akute Stadium getreten ist, gewinnen die Zahlen besonderes Interesse.

Die Besitz- und Verkehrssteuern enthalten: Lohnsteuer, veranlagte Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Vermögenssteuer und Umsatzsteuer, somit durchweg Steuern, deren Erträge als Gradmesser für die Wirtschaftskraft eines Landes angesehen werden können. Im Landesbezirk Württemberg betragen die Einnahmen aus diesen Steuern für das Rechnungsjahr 1946 auf den Kopf der Bevölkerung 264,30 RM, im Landesbezirk Baden 257,90 RM, im Land Württemberg-Hohenzollern aber nur 167,40 RM, im Land Südbaden 189,50 RM. Für das Rechnungsjahr 1947 sind die entsprechenden Zahlen: Landesbezirk Württemberg 319,20 RM, Landesbezirk Baden 293,40 RM, Land Südbaden 249,10 RM. Aus Württemberg-Hohenzollern liegen die Angaben für 1947 noch nicht vor.

Wie diese Zahlen zeigen, liegt in beiden Jahren der Landesbezirk Württemberg an der Spitze, in nicht sehr großem Abstand folgt der Landesbezirk Baden, in weitem Abstand Südbaden, noch weiter zurück liegt Württemberg-Hohenzollern.

De besonders die Lohnsteuer und die Umsatzsteuer Rückschlüsse auf den Stand der Wirtschaft eines Landes erlauben, erscheint es zweckmäßig, die Erträge dieser Steuern, die in den mitgeteilten Zahlen schon enthalten sind, im einzelnen zu betrachten. Im Landesbezirk Württemberg ergab die Lohnsteuer für das Rechnungsjahr 1946 auf den Kopf der Bevölkerung 53,29 (1947: 51,65) RM, im Landesbezirk Baden 51,9 (1947: 66,40) RM, in Württemberg-Hohenzollern 22,80 RM, und in Südbaden 43,50 (1947: 53,60) RM. Diese Zahlen vervollstän-

Hervorragende Ernteausichten in Württemberg-Baden

Größte Brotgetreide- u. Kartoffelernte seit Kriegsende. 10.000 ha Kartoffeln mehr

Stuttgart (SAZ). Der Abteilungsleiter für Ernährung und Landwirtschaft der Militärregierung für Württemberg und Baden, Mr. Paul F. Taggart, prophezeit zuverlässlich, daß Württemberg-Baden seiner größten Brotgetreide- und Kartoffelernte seit Ende des Krieges entgegenstehe. Außerdem liefern die Bauern besser ab, als je. Die Prognose Taggarts für Brotgetreide stützt sich auf Ueberprüfungen der Ernteträger, die bisher eine qualitative und quantitative Steigerung zeigten und in der nächsten Woche abgeschlossen werden. Während das Landwirtschaftsministerium gegenüber dem Vorjahr nur eine 20%ige Erhöhung erwartet, hält die Militärregierung diese Schätzung für zu pessimistisch. Die jetzt eingebrachte Kartoffelernte, die sich auf über 1 Mill. t belaufen wird, sei „wahrscheinlich die größte Kartoffelernte in der württembergisch-badischen Geschichte.“ Nicht zuletzt führt Mr. Taggart diese Erfolge auf das in häufigen Zusammenkünften der fachlich interessierten Kreise deutschen und amerikanischen Kreisgesellschaften einzuwirken zurück. Mit diesem 1-Millionen-t-Ziel dürfte der Bedarf für Württemberg-Baden gedeckt sein, so daß in diesem Jahr der deutsche Verbraucher seinen Mehl- und Kartoffelbedarf auf legale Weise erwerben kann und nicht wie im Vorjahr ein großer Teil der Ernte in den Kanälen des Schwarzen Marktes verschwindet.

reform fast überhaupt nichts mehr einbringt. Man kann also aus den Zahlen über die Erträge dieser beiden Steuern in den letzten beiden Jahren keinerlei Schlüsse auf die jetzige oder künftige Entwicklung ziehen, ausschlaggebend für die Beurteilung der Steuer- und Wirtschaftskraft bleiben vielmehr die Besitz- und Verkehrssteuern.



Indien zum 4. Mal Hockey-Sieger

Indien — Großbritannien 4:0

Indien besiegte Großbritannien im Endspiel des olympischen Hockeyturniers mit 4:0 Toren und kam dadurch zur ersten Goldmedaille.

Die Indier waren jederzeit überlegen und hatten bereits bis zur Halbzeit einen 2:0-Vorsprung erreicht. Nur die ausgezeichnete Abwehrarbeit des englischen Torhüters verhinderte einen zahlenmäßig höheren Erfolg. Mit diesem Sieg behält sich Indien zum vierten Male die Goldmedaille im olympischen Hockeyturnier.

Die Ueberlegenheit des Weltmeisters während der Olympiade drückt sich auch in dem klaren Torverhältnis von 23:2 aus. Nur Holland setzte in der Vorschlußrunde den Indern einigen Widerstand entgegen und unterlag ehrenvoll mit 1:2. Auch Spanien gab sich nur mit 0:2 geschlagen, während Österreich und Argentinien 8:0 bzw. 9:0 besieg wurden.

Abschluß der Segelregatta

Die endgültige Punktliste aller Bootsklassen nach Abschluß der Segelregatta in Torquay ergibt folgendes Bild:

6-m-R-Boote:	
1. USA	5472 Punkte
2. Argentinien	5120 "
3. Schweden	4633 "
Drachen-Klasse:	
1. Norwegen	4746 Punkte
2. Schweden	4621 "
3. Dänemark	4223 "
Star-Klasse:	
1. USA	5828 Punkte
2. Kuba	4849 "
3. Holland	4737 "
Swallow-Klasse:	
1. Großbritannien	5025 Punkte
2. Portugal	5078 "
3. USA	4352 "
Jollen (Firefly)-Klasse:	
1. Dänemark	3543 Punkte
2. USA	3406 "
3. Holland	3304 "

Nach Abschluß des olympischen Dressur-Reitens der Nationen in Aldershot rieb die Schweiz mit 916 Punkten an erster Stelle vor Frankreich 865 Pkt. und USA 867 Punkte. Die drei ersten Sieger erhielten folgende Punktzahlen: 1. Jodessaume (Frankreich) 332 Punkte, 2. Buhler (Schweiz) 329 Pkt., 3. Mangilli (Italien) 315 Punkte.

Im 200-m-Tandem-Fahren gewannen die Italiener Teruzzi und Perona beide Läufe und damit die Goldmedaille, vor den Engländern Harris und Bannister. Die Bronzemedaille erkämpfte sich Frankreich. Ueberlegen siegte J. Dupont (Frankreich) im 1000-m-Zeitfahren mit stehendem Start in 1:13,5 Min. vor Nihant (Belgien) 1:14,3 und Godwin (Großbritannien) 1:15,0 Minuten.

Neue Weltrekorde im Gewichtheben

Die „starken Männer“ warteten in der Empress-Hall schon am dritten Abend mit neuen Weltrekorden auf. Joe di Pietro, der amerikanische Favorit im Bantamgewicht, hob 307 Pfd. und verbesserte damit seine eigene Weltbestleistung um 7 Pfund. 1. Joe di Pietro (USA) 307,2 Pfund; 2. Creus (Großbr.) 287,3 Pfund; 3. Tomm (USA) 284,8 Pfd.

Der Ägypter Fayad stellte in der Federgewichtsklasse mit 332,25 Pfund ebenfalls eine neue Weltbestleistung auf. Zweiter wurde hier Wilkes (Trinidad) mit 317,50 Pfd. und Dritter Kalmassy (Iran) mit 312,50 Pfd.

USA-Protest mit Erfolg

Dem amerikanischen Protest gegen die Disqualifikation der 4x100-m-Staffel wurde stattgegeben, nachdem die Fotoaufnahmen den Beweis erbrachten, daß die Staffelläufer vorsätzlich falsche Starteindrücke herbeiführten. Damit gewannen die USA eine weitere Goldmedaille. Die britische Staffel, die zuerst den Sieg zugesprochen erhielt, wurde somit Zweiter und Italien Dritter.

Sportsekretär Albert Wolf, Karlsruhe, Weidstraße 28, Tel. 322, u. 823 (abends Proseel).

RATE - DENKE - LACHE



Wagerecht: 1. Behörde, 4. Trauer (altdeutsch), 7. nordischer Männername, 8. Geländebekanntung, 9. Gotteshaus, 10. Bekräftigung, 12. Singstimme, 14. Leuchte, 16. Lebenshauch, 17. Musikstück, 18. Fluß in Italien, 19. Nahrungsmittel, 20. Gefäß, 23. Darstellung, 25. Öffnung, 26. Höllyerfahren, 27. Gewässer, 28. Gott der Hirten, 30. Mißgeschick, 31. Strom in Afrika, 32. Mädchennamen, 33. Stadt in Marokko.

Senkrecht: 1. engl. Bier, 2. altes Längenmaß, 3. schweizer Kanton, 5. Raubvogel, 6. Farbe, 11. Schiff, 12. französ. Hafen, 13. Nadelbaum, 15. moderner Maler, 21. altes Gewicht, 22. Industriestadt, 24. Mädchennamen, 25. Ufermauer, 28. Aggregatzustand.



Die Zahlen 3 bis 18 sind so in die einzelnen Felder einzusetzen, daß ihre Summen in der Waagrechten, in der Senkrechten und in der Diagonalen gleich sind.

Gleichklang: „Eins, eins“, löst der Ermunterungsschrei Der Sportbegeisterten beim Ziel.

Eins-zwei wird hoch bei Tisch geehrt. Nur im Verkehr ist er nichts wert.

Silbenrätsel: Aus den Silben bel - berg - coc - dis - do - dolf - e - e - ei - ge - ge - gr - grid - gun - hl - in - in - kus - le - lett - li - ma - mus - mut - ne - o - ob - pard - raa - ri - sei - sen - ta - teau - tri - un - ver - sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Goethe-Zitat ergeben.

1. Wurfscheibe, 2. schlechte Gemütsstimmung, 3. Raubtier, 4. Insekt, 5. Metall, 6. nordischer Mädchennamen, 7. französischer Dichter, 8. alttestamentliche Figur, 9. Fluß in Frankreich, 10. Kurort im Südschwarzwald, 11. Stadt am Aermekanal, 12. Stockwerk, 13. Urbewohner Neuseelands, 14. männlicher Vorname, 18. Humanist, 16. Bettelstein.



Die Buchstaben: a - a - a - a - e - e - e - e - e - e - h - h - k - k - k - k - k - l - m - m - n - n - o - o - p - r - r - r - r - r - r - a - t - t - u - w - z sind so in die leeren Felder einzusetzen, daß die waagerechten Reihen berechnen:

1. Müßiggang, 2. Eigentumszeichen, Gemüseart, 4. Fisch, 5. Einsiedlerort, 6. kurze Unterbrechung, 7. kleines Nageltier.

Silbenrätsel: Aus den Silben car - chef - chen - chro - do - do - diff - e - ei - ga - go - gor - gu - il - kü - la - len - lor - lu - man - ne - nik - o - on - ra - rach - ran - ro - si - tah - u - wol sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Goethe-Zitat ergeben.

Südbaden, 4. nordamerikan. Staat, 5. Wunderland, 6. Stadt in Südwales, 7. Hotel-Fachmann, 8. Strandsee, 9. Selbsttäuschung, 10. Zeitbuch, 11. Strom in Südrussland, 12. Hirschart, 13. Prosadichtung, (ch = ein Buchstabe).

Rätsel-Auflösungen unserer Ausgabe v. 7. August 1948

Kreuzworträtsel „Hagel“ - waagrecht: 1. Hagel, 5. Orden, 9. Wara, 10. Eid, 12. Uran, 13. Rhodope, 16. Ruta, 18. Arie, 21. Leim, 23. Eros, 25. Elf, 27. Maria, 29. Tor, 31. Deich, 32. Gas, 33. Drei, 34. Aal, 35. Zeder, 37. III, 38. Amen, 40. Note, 42. Esel, 44. Tusch, 46. Straße, 48. Ries, 51. Ala, 52. Sand, 54. Siena, 55. Niere.

Kreuzworträtsel „Hagel“ - senkrecht: 1. Haar, 2. Ar, 3. Gerle, 4. Leo, 5. Odo, 6. Dueto, 7. er, 8. Nase, 11. Ida, 14. Helm, 15. Para, 17. Ufflas, 19. Isthmus, 20. Sedan, 22. Magen, 23. Eisen, 24. Grill, 26. Lea, 28. Rad, 30. Oel, 35. Zeit, 36. Rod, 39. Messe, 41. Tuete, 42. Eria, 43. Tel, 45. Duse, 47. Saa, 48. Sen, 50. El, 53. Ur.

Geographischer Scherz: Assuan, Naxos.

Verwandlungsrätsel: Roggen - Butter - Tenne - Hammer - Sahne - Mägen - Halm - Taler - Rabe - Wiege - Tante - Reuze - Oberammergau.

UNSERE SCHACHHECKE

Nr. 6: Das Klubturnier 1947/48 des Schachklubs Pforzheim wurde dieses Jahr in 4 Klassen mit 56 Teilnehmern durchgeführt. Klubmeister und zugleich Stadtmeister 1948 wurde wiederum Herr Bruno Badier, Pforzheim.



Wir fahren heute fort, dem Wunsch unserer jungen Schachfreunde entgegenkommend, mit einer in die Schachgeschichte eingegangenen Partie:

Vielselig: Oft nur recht klein, in Hauses Hut, ist manchmal ein Rittergut. Vom treuen Hund wird er bewacht. Der Dame wird er gern gemacht. Ihn hält der Kaiser, wenn er thront. Zuweilen hat ihn gar der Mond.

Rätsel-Auflösungen unserer Ausgabe v. 7. August 1948

Silbenrätsel: 1. Granit, 2. Raube Alb, 3. Oboe, 4. Sänftis, 5. Saldio, 6. Infantin, 7. Sigismund, 8. Therapie, 9. Dürer, 10. Iliu, 11. Ebro, 12. Witib, 13. Ekstase, 14. Laurin, „Groß ist die Welt, besonders oben.“

Silbenrätsel: 1. Doide, 2. Aussen, 3. Serum, 4. Rivale, 5. Engadin, 6. Doris, 7. Eisenath, 8. Nelke, 9. Thorwaldsen, 10. Umhang, 11. Tongau, 12. Diamant.

„Das Reden tut den Menschen gut.“

Mechanophose: Gast, Mast, Most, Post, Posa, Gest, Last, List, Lisa, Liga.

Denkaufgabe: Der Fabrikant hatte nur einen Kunden in Neustadt. Er schrieb also dessen Firma in eine Reihe von zehn erdachten Firmennamen. Hatte der Bankier „Nein“ gesagt, so hätte er auch gewußt, was er wissen wollte, nur wäre ihm diese Mitteilung lieber gewesen.

UNSERE SCHACHHECKE

Weiß: Morphy: 1. e2-e4, c7-c5, 2. Sg1-f3, d7-d6, 3. d2-d4, Lc8-g4, 4. d4-e5, Lg4-f3, 5. Dd1-f3, d6-e5, 6. Lf1-c4, Sg6-f5, 7. Df1-c3, Dd8-e7, 8. Sd1-c3, c7-c6, 9. Lc1-g5, b7-b5, Besser war Dc7. Der Textzug gibt Morphy Gelegenheit zu einer eleganten Opferkombination mit überraschend schönem Schacheffekt.

Diese ewig schöne Partie wurde im Jahre 1858 während der Aufführung des „Barbier von Sevilla“ im Opernhaus in Paris in der Loge des Herzogs gespielt. Lösungen von Nr. 5: I. 1. Dd3, Ke4, 2. Tc4+, II. 1. Lb1, Kd4, 2. Dc5+, oder 1. Lb1, Ke6, II. 2. Df5+, 3. Dd5+, 4. Dd5+, 5. Dd5+, 6. Dd5+, 7. Dd5+, 8. Dd5+, 9. Dd5+, 10. Dd5+, 11. Dd5+, 12. Dd5+, 13. Dd5+, 14. Dd5+, 15. Dd5+, 16. Dd5+, 17. Dd5+, 18. Dd5+, 19. Dd5+, 20. Dd5+, 21. Dd5+, 22. Dd5+, 23. Dd5+, 24. Dd5+, 25. Dd5+, 26. Dd5+, 27. Dd5+, 28. Dd5+, 29. Dd5+, 30. Dd5+, 31. Dd5+, 32. Dd5+, 33. Dd5+, 34. Dd5+, 35. Dd5+, 36. Dd5+, 37. Dd5+, 38. Dd5+, 39. Dd5+, 40. Dd5+, 41. Dd5+, 42. Dd5+, 43. Dd5+, 44. Dd5+, 45. Dd5+, 46. Dd5+, 47. Dd5+, 48. Dd5+, 49. Dd5+, 50. Dd5+, 51. Dd5+, 52. Dd5+, 53. Dd5+, 54. Dd5+, 55. Dd5+, 56. Dd5+, 57. Dd5+, 58. Dd5+, 59. Dd5+, 60. Dd5+, 61. Dd5+, 62. Dd5+, 63. Dd5+, 64. Dd5+, 65. Dd5+, 66. Dd5+, 67. Dd5+, 68. Dd5+, 69. Dd5+, 70. Dd5+, 71. Dd5+, 72. Dd5+, 73. Dd5+, 74. Dd5+, 75. Dd5+, 76. Dd5+, 77. Dd5+, 78. Dd5+, 79. Dd5+, 80. Dd5+, 81. Dd5+, 82. Dd5+, 83. Dd5+, 84. Dd5+, 85. Dd5+, 86. Dd5+, 87. Dd5+, 88. Dd5+, 89. Dd5+, 90. Dd5+, 91. Dd5+, 92. Dd5+, 93. Dd5+, 94. Dd5+, 95. Dd5+, 96. Dd5+, 97. Dd5+, 98. Dd5+, 99. Dd5+, 100. Dd5+, 101. Dd5+, 102. Dd5+, 103. Dd5+, 104. Dd5+, 105. Dd5+, 106. Dd5+, 107. Dd5+, 108. Dd5+, 109. Dd5+, 110. Dd5+, 111. Dd5+, 112. Dd5+, 113. Dd5+, 114. Dd5+, 115. Dd5+, 116. Dd5+, 117. Dd5+, 118. Dd5+, 119. Dd5+, 120. Dd5+, 121. Dd5+, 122. Dd5+, 123. Dd5+, 124. Dd5+, 125. Dd5+, 126. Dd5+, 127. Dd5+, 128. Dd5+, 129. Dd5+, 130. Dd5+, 131. Dd5+, 132. Dd5+, 133. Dd5+, 134. Dd5+, 135. Dd5+, 136. Dd5+, 137. Dd5+, 138. Dd5+, 139. Dd5+, 140. Dd5+, 141. Dd5+, 142. Dd5+, 143. Dd5+, 144. Dd5+, 145. Dd5+, 146. Dd5+, 147. Dd5+, 148. Dd5+, 149. Dd5+, 150. Dd5+, 151. Dd5+, 152. Dd5+, 153. Dd5+, 154. Dd5+, 155. Dd5+, 156. Dd5+, 157. Dd5+, 158. Dd5+, 159. Dd5+, 160. Dd5+, 161. Dd5+, 162. Dd5+, 163. Dd5+, 164. Dd5+, 165. Dd5+, 166. Dd5+, 167. Dd5+, 168. Dd5+, 169. Dd5+, 170. Dd5+, 171. Dd5+, 172. Dd5+, 173. Dd5+, 174. Dd5+, 175. Dd5+, 176. Dd5+, 177. Dd5+, 178. Dd5+, 179. Dd5+, 180. Dd5+, 181. Dd5+, 182. Dd5+, 183. Dd5+, 184. Dd5+, 185. Dd5+, 186. Dd5+, 187. Dd5+, 188. Dd5+, 189. Dd5+, 190. Dd5+, 191. Dd5+, 192. Dd5+, 193. Dd5+, 194. Dd5+, 195. Dd5+, 196. Dd5+, 197. Dd5+, 198. Dd5+, 199. Dd5+, 200. Dd5+, 201. Dd5+, 202. Dd5+, 203. Dd5+, 204. Dd5+, 205. Dd5+, 206. Dd5+, 207. Dd5+, 208. Dd5+, 209. Dd5+, 210. Dd5+, 211. Dd5+, 212. Dd5+, 213. Dd5+, 214. Dd5+, 215. Dd5+, 216. Dd5+, 217. Dd5+, 218. Dd5+, 219. Dd5+, 220. Dd5+, 221. Dd5+, 222. Dd5+, 223. Dd5+, 224. Dd5+, 225. Dd5+, 226. Dd5+, 227. Dd5+, 228. Dd5+, 229. Dd5+, 230. Dd5+, 231. Dd5+, 232. Dd5+, 233. Dd5+, 234. Dd5+, 235. Dd5+, 236. Dd5+, 237. Dd5+, 238. Dd5+, 239. Dd5+, 240. Dd5+, 241. Dd5+, 242. Dd5+, 243. Dd5+, 244. Dd5+, 245. Dd5+, 246. Dd5+, 247. Dd5+, 248. Dd5+, 249. Dd5+, 250. Dd5+, 251. Dd5+, 252. Dd5+, 253. Dd5+, 254. Dd5+, 255. Dd5+, 256. Dd5+, 257. Dd5+, 258. Dd5+, 259. Dd5+, 260. Dd5+, 261. Dd5+, 262. Dd5+, 263. Dd5+, 264. Dd5+, 265. Dd5+, 266. Dd5+, 267. Dd5+, 268. Dd5+, 269. Dd5+, 270. Dd5+, 271. Dd5+, 272. Dd5+, 273. Dd5+, 274. Dd5+, 275. Dd5+, 276. Dd5+, 277. Dd5+, 278. Dd5+, 279. Dd5+, 280. Dd5+, 281. Dd5+, 282. Dd5+, 283. Dd5+, 284. Dd5+, 285. Dd5+, 286. Dd5+, 287. Dd5+, 288. Dd5+, 289. Dd5+, 290. Dd5+, 291. Dd5+, 292. Dd5+, 293. Dd5+, 294. Dd5+, 295. Dd5+, 296. Dd5+, 297. Dd5+, 298. Dd5+, 299. Dd5+, 300. Dd5+, 301. Dd5+, 302. Dd5+, 303. Dd5+, 304. Dd5+, 305. Dd5+, 306. Dd5+, 307. Dd5+, 308. Dd5+, 309. Dd5+, 310. Dd5+, 311. Dd5+, 312. Dd5+, 313. Dd5+, 314. Dd5+, 315. Dd5+, 316. Dd5+, 317. Dd5+, 318. Dd5+, 319. Dd5+, 320. Dd5+, 321. Dd5+, 322. Dd5+, 323. Dd5+, 324. Dd5+, 325. Dd5+, 326. Dd5+, 327. Dd5+, 328. Dd5+, 329. Dd5+, 330. Dd5+, 331. Dd5+, 332. Dd5+, 333. Dd5+, 334. Dd5+, 335. Dd5+, 336. Dd5+, 337. Dd5+, 338. Dd5+, 339. Dd5+, 340. Dd5+, 341. Dd5+, 342. Dd5+, 343. Dd5+, 344. Dd5+, 345. Dd5+, 346. Dd5+, 347. Dd5+, 348. Dd5+, 349. Dd5+, 350. Dd5+, 351. Dd5+, 352. Dd5+, 353. Dd5+, 354. Dd5+, 355. Dd5+, 356. Dd5+, 357. Dd5+, 358. Dd5+, 359. Dd5+, 360. Dd5+, 361. Dd5+, 362. Dd5+, 363. Dd5+, 364. Dd5+, 365. Dd5+, 366. Dd5+, 367. Dd5+, 368. Dd5+, 369. Dd5+, 370. Dd5+, 371. Dd5+, 372. Dd5+, 373. Dd5+, 374. Dd5+, 375. Dd5+, 376. Dd5+, 377. Dd5+, 378. Dd5+, 379. Dd5+, 380. Dd5+, 381. Dd5+, 382. Dd5+, 383. Dd5+, 384. Dd5+, 385. Dd5+, 386. Dd5+, 387. Dd5+, 388. Dd5+, 389. Dd5+, 390. Dd5+, 391. Dd5+, 392. Dd5+, 393. Dd5+, 394. Dd5+, 395. Dd5+, 396. Dd5+, 397. Dd5+, 398. Dd5+, 399. Dd5+, 400. Dd5+, 401. Dd5+, 402. Dd5+, 403. Dd5+, 404. Dd5+, 405. Dd5+, 406. Dd5+, 407. Dd5+, 408. Dd5+, 409. Dd5+, 410. Dd5+, 411. Dd5+, 412. Dd5+, 413. Dd5+, 414. Dd5+, 415. Dd5+, 416. Dd5+, 417. Dd5+, 418. Dd5+, 419. Dd5+, 420. Dd5+, 421. Dd5+, 422. Dd5+, 423. Dd5+, 424. Dd5+, 425. Dd5+, 426. Dd5+, 427. Dd5+, 428. Dd5+, 429. Dd5+, 430. Dd5+, 431. Dd5+, 432. Dd5+, 433. Dd5+, 434. Dd5+, 435. Dd5+, 436. Dd5+, 437. Dd5+, 438. Dd5+, 439. Dd5+, 440. Dd5+, 441. Dd5+, 442. Dd5+, 443. Dd5+, 444. Dd5+, 445. Dd5+, 446. Dd5+, 447. Dd5+, 448. Dd5+, 449. Dd5+, 450. Dd5+, 451. Dd5+, 452. Dd5+, 453. Dd5+, 454. Dd5+, 455. Dd5+, 456. Dd5+, 457. Dd5+, 458. Dd5+, 459. Dd5+, 460. Dd5+, 461. Dd5+, 462. Dd5+, 463. Dd5+, 464. Dd5+, 465. Dd5+, 466. Dd5+, 467. Dd5+, 468. Dd5+, 469. Dd5+, 470. Dd5+, 471. Dd5+, 472. Dd5+, 473. Dd5+, 474. Dd5+, 475. Dd5+, 476. Dd5+, 477. Dd5+, 478. Dd5+, 479. Dd5+, 480. Dd5+, 481. Dd5+, 482. Dd5+, 483. Dd5+, 484. Dd5+, 485. Dd5+, 486. Dd5+, 487. Dd5+, 488. Dd5+, 489. Dd5+, 490. Dd5+, 491. Dd5+, 492. Dd5+, 493. Dd5+, 494. Dd5+, 495. Dd5+, 496. Dd5+, 497. Dd5+, 498. Dd5+, 499. Dd5+, 500. Dd5+, 501. Dd5+, 502. Dd5+, 503. Dd5+, 504. Dd5+, 505. Dd5+, 506. Dd5+, 507. Dd5+, 508. Dd5+, 509. Dd5+, 510. Dd5+, 511. Dd5+, 512. Dd5+, 513. Dd5+, 514. Dd5+, 515. Dd5+, 516. Dd5+, 517. Dd5+, 518. Dd5+, 519. Dd5+, 520. Dd5+, 521. Dd5+, 522. Dd5+, 523. Dd5+, 524. Dd5+, 525. Dd5+, 526. Dd5+, 527. Dd5+, 528. Dd5+, 529. Dd5+, 530. Dd5+, 531. Dd5+, 532. Dd5+, 533. Dd5+, 534. Dd5+, 535. Dd5+, 536. Dd5+, 537. Dd5+, 538. Dd5+, 539. Dd5+, 540. Dd5+, 541. Dd5+, 542. Dd5+, 543. Dd5+, 544. Dd5+, 545. Dd5+, 546. Dd5+, 547. Dd5+, 548. Dd5+, 549. Dd5+, 550. Dd5+, 551. Dd5+, 552. Dd5+, 553. Dd5+, 554. Dd5+, 555. Dd5+, 556. Dd5+, 557. Dd5+, 558. Dd5+, 559. Dd5+, 560. Dd5+, 561. Dd5+, 562. Dd5+, 563. Dd5+, 564. Dd5+, 565. Dd5+, 566. Dd5+, 567. Dd5+, 568. Dd5+, 569. Dd5+, 570. Dd5+, 571. Dd5+, 572. Dd5+, 573. Dd5+, 574. Dd5+, 575. Dd5+, 576. Dd5+, 577. Dd5+, 578. Dd5+, 579. Dd5+, 580. Dd5+, 581. Dd5+, 582. Dd5+, 583. Dd5+, 584. Dd5+, 585. Dd5+, 586. Dd5+, 587. Dd5+, 588. Dd5+, 589. Dd5+, 590. Dd5+, 591. Dd5+, 592. Dd5+, 593. Dd5+, 594. Dd5+, 595. Dd5+, 596. Dd5+, 597. Dd5+, 598. Dd5+, 599. Dd5+, 600. Dd5+, 601. Dd5+, 602. Dd5+, 603. Dd5+, 604. Dd5+, 605. Dd5+, 606. Dd5+, 607. Dd5+, 608. Dd5+, 609. Dd5+, 610. Dd5+, 611. Dd5+, 612. Dd5+, 613. Dd5+, 614. Dd5+, 615. Dd5+, 616. Dd5+, 617. Dd5+, 618. Dd5+, 619. Dd5+, 620. Dd5+, 621. Dd5+, 622. Dd5+, 623. Dd5+, 624. Dd5+, 625. Dd5+, 626. Dd5+, 627. Dd5+, 628. Dd5+, 629. Dd5+, 630. Dd5+, 631. Dd5+, 632. Dd5+, 633. Dd5+, 634. Dd5+, 635. Dd5+, 636. Dd5+, 637. Dd5+, 638. Dd5+, 639. Dd5+, 640. Dd5+, 641. Dd5+, 642. Dd5+, 643. Dd5+, 644. Dd5+, 645. Dd5+, 646. Dd5+, 647. Dd5+, 648. Dd5+, 649. Dd5+, 650. Dd5+, 651. Dd5+, 652. Dd5+, 653. Dd5+, 654. Dd5+, 655. Dd5+, 656. Dd5+, 657. Dd5+, 658. Dd5+, 659. Dd5+, 660. Dd5+, 661. Dd5+, 662. Dd5+, 663. Dd5+, 664. Dd5+, 665. Dd5+, 666. Dd5+, 667. Dd5+, 668. Dd5+, 669. Dd5+, 670. Dd5+, 671. Dd5+, 672. Dd5+, 673. Dd5+, 674. Dd5+, 675. Dd5+, 676. Dd5+, 677. Dd5+, 678. Dd5+, 679. Dd5+, 680. Dd5+, 681. Dd5+, 682. Dd5+, 683. Dd5+, 684. Dd5+, 685. Dd5+, 686. Dd5+, 687. Dd5+, 688. Dd5+, 689. Dd5+, 690. Dd5+, 691. Dd5+, 692. Dd5+, 693. Dd5+, 694. Dd5+, 695. Dd5+, 696. Dd5+, 697. Dd5+, 698. Dd5+, 699. Dd5+, 700. Dd5+, 701. Dd5+, 702. Dd5+, 703. Dd5+, 704. Dd5+, 705. Dd5+, 706. Dd5+, 707. Dd5+, 708. Dd5+, 709. Dd5+, 710. Dd5+, 711. Dd5+, 712. Dd5+, 713. Dd5+, 714. Dd5+, 715. Dd5+, 716. Dd5+, 717. Dd5+, 718. Dd5+, 719. Dd5+, 720. Dd5+, 721. Dd5+, 722. Dd5+, 723. Dd5+, 724. Dd5+, 725. Dd5+, 726. Dd5+, 727. Dd5+, 728. Dd5+, 729. Dd5+, 730. Dd5+, 731. Dd5+, 732. Dd5+, 733. Dd5+, 734. Dd5+, 735. Dd5+, 736. Dd5+, 737. Dd5+, 738. Dd5+, 739. Dd5+, 740. Dd5+, 741. Dd5+, 742. Dd5+, 743. Dd5+, 744. Dd5+, 745. Dd5+, 746. Dd5+, 747. Dd5+, 748. Dd5+, 749. Dd5+, 750. Dd5+, 751. Dd5+, 752. Dd5+, 753. Dd5+, 754. Dd5+, 755. Dd5+, 756. Dd5+, 757. Dd5+, 758. Dd5+, 759. Dd5+, 760. Dd5+, 761. Dd5+, 762. Dd5+, 763. Dd5+, 764. Dd5+, 765. Dd5+, 766. Dd5+, 767. Dd5+, 768. Dd5+, 769. Dd5+, 770. Dd5+, 771. Dd5+, 772. Dd5+, 773. Dd5+, 774. Dd5+, 775. Dd5+, 776. Dd5+, 777. Dd5+, 778. Dd5+, 779. Dd5+, 780. Dd5+, 781. Dd5+, 782. Dd5+, 783. Dd5+, 784. Dd5+, 785. Dd5+, 786. Dd5+, 787. Dd5+, 788. Dd5+, 789. Dd5+, 790. Dd5+, 791. Dd5+, 792. Dd5+, 793. Dd5+, 794. Dd5+, 795. Dd5+, 796. Dd5+, 797. Dd5+, 798. Dd5+, 799. Dd5+, 800. Dd5+, 801. Dd5+, 802. Dd5+, 803. Dd5+, 804. Dd5+, 805. Dd5+, 806. Dd5+, 807. Dd5+, 808. Dd5+, 809. Dd5+, 810. Dd5+, 811. Dd5+, 812. Dd5+, 813. Dd5+, 814. Dd5+, 815. Dd5+, 816. Dd5+, 817. Dd5+, 818. Dd5+, 819. Dd5+, 820. Dd5+, 821. Dd5+, 822. Dd5+, 823. Dd5+, 824. Dd5+, 825. Dd5+, 826. Dd5+, 827. Dd5+, 828. Dd5+, 829. Dd5+, 830. Dd5+, 831. Dd5+, 832. Dd5+, 833. Dd5+, 834. Dd5+, 835. Dd5+, 836. Dd5+, 837. Dd5+, 838. Dd5+, 839. Dd5+, 840. Dd5+, 841. Dd5+, 842. Dd5+, 843. Dd5+, 844. Dd5+, 845. Dd5+, 846. Dd5+, 847. Dd5+, 848. Dd5+, 849. Dd5+, 850. Dd5+, 851. Dd5+, 852. Dd5+, 853. Dd5+, 854. Dd5+, 855. Dd5+, 856. Dd5+, 857. Dd5+, 858. Dd5+, 859. Dd5+, 860. Dd5+, 861. Dd5+, 862. Dd5+, 863. Dd5+, 864. Dd5+, 865. Dd5+, 866. Dd5+, 867. Dd5+, 868. Dd5+, 869. Dd5+, 870. Dd5+, 871. Dd5+, 872. Dd5+, 873. Dd5+, 874. Dd5+, 875. Dd5+, 876. Dd5+, 877. Dd5+, 878. Dd5+, 879. Dd5+, 880. Dd5+, 881. Dd5+, 882. Dd5+, 883. Dd5+, 884. Dd5+, 885. Dd5+, 886. Dd5+, 887. Dd5+, 888. Dd5+, 889. Dd5+, 890. Dd5+, 891. Dd5+, 892. Dd5+, 893. Dd5+, 894. Dd5+, 895. Dd5+, 896. Dd5+, 897. Dd5+, 898. Dd5+, 899. Dd5+, 900. Dd5+, 901. Dd5+, 902. Dd5+, 903. Dd5+, 904. Dd5+, 905. Dd5+, 906. Dd5+, 907. Dd5+, 908. Dd5+, 909. Dd5+, 910. Dd5+, 911. Dd5+, 912. Dd5+, 913. Dd5+, 914. Dd5+, 915. Dd5+, 916. Dd5+, 917. Dd5+, 918. Dd5+, 919. Dd5+, 920. Dd5+, 921. Dd5+, 922. Dd5+, 923. Dd5+, 924. Dd5+, 925. Dd5+, 926. Dd5+, 927. Dd5+, 928. Dd5+, 929. Dd5+, 930. Dd5+, 931. Dd5+, 932. Dd5+, 933. Dd5+, 934. Dd5+, 935. Dd5+, 936. Dd5+, 937. Dd5+, 938. Dd5+, 939. Dd5+, 940. Dd5+, 941. Dd5+, 942. Dd5+, 943. Dd5+, 944. Dd5+, 945. Dd5+, 946. Dd5+, 947. Dd5+, 948. Dd5+, 949. Dd5+, 950. Dd5+, 951. Dd5+, 952. Dd5+, 953. Dd5+, 954. Dd5+, 955. Dd5+, 956. Dd5+, 957. Dd5+, 958. Dd5+, 959. Dd5+, 960. Dd5+, 961. Dd5+, 962. Dd5+, 963. Dd5+, 964. Dd5+, 965. Dd5+, 966. Dd5+, 967. Dd5+, 968. Dd5+, 969. Dd5+, 970. Dd5+, 971. Dd5+, 972. Dd5+, 973. Dd5+, 974. Dd5+, 975. Dd5+, 976. Dd5+, 977. Dd5+, 978. Dd5+, 979. Dd5+, 980. Dd5+, 981. Dd5+, 982. Dd5+, 983. Dd5+, 984. Dd5+, 985. Dd5+, 986. Dd5+, 987. Dd5+, 988. Dd5+, 989. Dd5+, 990. Dd5+, 991. Dd5+, 992. Dd5+, 993. Dd5+, 994. Dd5+, 995. Dd5+, 996. Dd5+, 997. Dd5+, 998. Dd

DUNKLE WOLKEN ÜBER INDONESIA

Von unserem Koe-Korrespondenten nach offiziellen holländischen Informationen

Zwei Ereignisse lassen erahnen, daß Indonesien, einer der neutralistischen Punkte in Ostasien, bald wieder in das Blickfeld der internationalen Politik treten wird: eine kurz vor den Wahlen abgegebene Erklärung des niederländischen Innenministers Dr. Wiltman, daß Holland gerwungen sei, erneut militärische Operationen in Indonesien einzuleiten und das Auslaufen eines holländischen Truppentransporters nach Ostindien. Diese Maßnahmen schienen verständlich, wenn man die bedrohliche innenpolitische Entwicklung der indonesischen Republik nach dem Kriege betrachtet und weiter in Erwägung zieht, daß der „Waffenstillstand“ zwischen Holländern und Indonesiern, sowohl vor als auch nach der Polizeireaktion im Sommer 1947, nichts anderes als eine heimliche Fortsetzung des Krieges war.

Dies beweisen die weit über 1000 Holländer, die während des „Waffenstillstandes“ fielen und dies beweist auch die kleine, aber tägliche Liste neu Gefallener, die von der niederländischen Presse veröffentlicht wird. Berücksichtigt man ferner die Verschleppungstaktik der Republikaner in den niederländisch-indonesischen Verhandlungen, das neuerliche Aufflackern von Partisanenzwischenfällen, die anti-holländische Tendenz der indonesischen Bevölkerung aus Furcht vor Repressalien seitens der Republik und die 3 Millionen Gulden, die Holland täglich für militärische Zwecke in Ostindien ausgeben muß, so werden die Gründe für die entschlosseneren Politik der Niederlande klar.

Den entscheidenden Anstoß zur Beendigung dieses lauwarmen Krieges aber hat die unheilvolle Rolle, die der Kommunismus in Indonesien spielt. Zwei Sätze aus einem offiziellen Bericht aus Indonesien an den holländischen Minister für die überseeischen Gebiete beleuchten schlagartig die Lage: „Obwohl offensichtlich gesehen keine akute Gefahr für eine Bedrohung durch den Kommunismus zu bestehen scheint, ist es trotzdem eine Tatsache, daß die potentielle Gefahr durch die Kommunisten sehr groß ist. Das Unwissen der Situation ist darin zu sehen, daß diese potentielle Gefahr in einem nicht vorausbestimmenden Zeitpunkt plötzlich zu einer außerordentlich starken Gefahr werden kann, deren Ausmaß bei den heute angewendeten Verschleierungsmethoden nicht abzuschätzen ist.“

Wie sehr man auch in Holland die indonesischen Tendenzen zum Kommunismus unterschätzt, beweist der Austausch konsularischer Vertreter zwischen der indonesischen Republik und der Sowjetunion, der in Holland wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte und weitestgehende Fassungslosigkeit hervorrief. Erst in diesem

Augenblick erkannte man die Zeichen, die man vorher glaubte vernachlässigen zu dürfen: Die Informationen über eine erneute starke Aktivität der Linksrufen, die vor der Tür stehende Kabinetumbildung in der Republik im Zusammenhang mit dem Mißtrauen, das man von Seiten der indonesischen Kommunisten dem republikanischen Führer Mohammed Hatta entgegenbringt, der durchweg als gemäßigt gilt, und die in einigen staatlichen Betrieben aufflackernden Streiks.

Die Tatsache, daß die Kommunisten im indonesischen Kabinett bei weitem nicht überwiegen, ließ die Meinung entstehen, als komme der kommunistischen Partei nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Eine Betrachtung der innenpolitischen Verhältnisse in Indonesien lehrt jedoch anderes. Ein weitverzweigter Propagandaapparat erstreckt sich über das ganze Land und nicht wenige Agitatoren wurden in Moskau geschult. Das stärkste Instrument der Kommunisten aber sind

die zusammengeschlossenen Gewerkschaften, die unter dem Namen „Sohbi“ eine starke Position innerhalb der Parteien besitzen, rund 800 000 ihrer 1,2 Millionen Mitglieder als „Sarboepri-Abteilung in das Heer eingegliedert haben mit der Funktion, die Politik der „verbrannten Erde“ im Kriegsfall durchzuführen und die schließlich auch in den Entscheidungen der Regierung ein entscheidendes Wort mitsprechen.

Eine Parallele hierzu ist die Konzentration der Linksparteien in der „Sajap Kiri“, der die Parteien der Demokratischen Volksfront und der sozialrevolutionären Linie sowie die sozialistische Jugendbewegung angehören. Den einzigen Widerstand gegen die Kommunisten in Indonesien leisten die in der Organisation „Masjoemi“ verbundenen Mohammedaner, deren Widerstand vor allem auf religiöser Basis begründet ist. Sie verlieren jedoch mehr und mehr den Boden unter den Füßen, weil die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse immer stärker auch den

Islamitischen Mittelstand dem Kommunismus zutreiben. Die Unsicherheit im Wirtschaftsleben wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß rund 75% der Einnahmen der Republik zum Unterhalt des 450 000 Mann zählenden Heeres dienen. Auch im Heer ist der kommunistische Druck stark und nicht wenige hohe militärische Ränge und Aufgaben fallen kommunistischen Leuten der Gewerkschaften zu.

Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß nach holländischen Erklärungen ein beachtlicher Teil der rund 2 000 Japaner und einiger hundert Deutscher, die sich in der Republik Indonesien befinden, im Heer dienen. Reicht man all diese Faktoren aneinander, dann ergibt sich ein Bild, das dem Ausspruch eines Holländers gleicht, der vor wenigen Tagen aus Ostindien zurückkehrte und sagte: „Dunkle Wolken hängen über Indonesien und Holländer wie Republikaner stehen in den nächsten Wochen vor schweren Prüfungen.“

DIE POLITIK DES VATIKANS

Verschärfter Kulturkampf in den Volksdemokratien / Von unserem prd-Mitarbeiter

In den ersten Monaten nach dem Kriege schien es, als ob sich in der Haltung des Vatikans parallel zu der Illusionspolitik der Westmächte eine Toleranz gegenüber dem Kommunismus behaupten wollte, die zunächst durch die Auflösung der Gottlosenbewegung und die Anerkennung der orthodoxen Kirche in Rußland ihre Begründung fand.

Ein starkes Argument für die Vermeidbarkeit von Kommunismus und christlich betontem Sozialismus ergab auch die Zusammenarbeit katholischer Kreise mit den Kommunisten in der deutschen und französischen Widerstandsbewegung. Die Kommunisten bemühten sich vor allem in Italien, sich als zuverlässige und unverdächtige Koalitionspartner für die ersten Nachkriegsregierungen zu erweisen und machten dabei überraschende Kompromisse. Der italienische Kommunistenführer Togliatti, vielleicht mit Recht als Meisterschüler Moskaus angesehen, wußte die heftig aufflackernden religionsfeindlichen Tendenzen seiner Partei zusammenzuhalten und ist bis heute, trotz der scharfen Auseinandersetzungen mit dem vom Vatikan offen unterstützten Christlichen Demokraten nicht von der Anerkennung der Lateranverträge abgerückt. Bei dem Wahlkampf im letzten Mai trat die Vatikanpolitik aus ihrer bisherigen Reserve heraus und erklärte sich identisch mit de Gasperi und seinen Christlichen Demokraten.

Die Auseinandersetzung zwischen Katholizismus und Kommunismus tritt jetzt auch in den sowjetisch kommandierten „Volksdemokratien“ auf dem Balkan in ein entscheidendes Stadium. Den dramatischen Auftakt bildete schon Ende 1946 der Hochverratsprozeß der Tito-Regierung in Jugoslawien gegen den kroatischen Erzbischof Stepinac. In den folgenden Monaten sind die Nachrichten von Erschießungen und Drangsalierungen katholischer Priester in Slowenien, Kroatien, Bosnien und Dalmatien nicht mehr abgerissen. Die Anklagen zeigen eine verdächtige Norm: Hochverrat, staatsfeindliche Tätigkeit oder Collaboration mit den Deutschen oder Tito-feindlichen Partisanengruppen während des Krieges. Erst vor wenigen Tagen wurde der Bischof von Mostar in Bosnien zu einer hohen Freiheitsstrafe verurteilt. Das rückwärtige Auftreten der Staatsgewalt in Jugoslawien beweist, daß Tito den Vernichtungskrieg gegen die Kirche, dem nach vatikanischen Berichten schon über 100 Priester und Ordensschwwestern zum Opfer gefallen sind, ohne Rücksicht auf die Spannungen mit Moskau weiterführen will.

Die Methode des Kulturkampfes wechselt entsprechend dem Volkscharakter: In Albanien wurden im Frühjahr die Bischöfe von Skutari und Alessio hingerichtet und der Erzbischof von Durazzo zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Nach Meldungen der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ wurden im Laufe der letzten zwei Jahre in Albanien von 175 katholischen Geistlichen 27 hingerichtet und 30 des Landes verwiesen. In Ungarn tobt das Ringen zwischen Kirche und Staat auf der kulturpolitischen Ebene um die Frage der Verstaatlichung des seit altersher in der Person des ungarischen Fürstprimas Mindszenty einen äußerst kraftvollen und mutigen Repräsentanten, der durch seine drastischen Verteidigungsmittel den Gegner in Atem hält. Als letztes der Balkanländer mit katholischen Bevölkerungsteilen trat nun auch Rumänien auf den Plan und setzte ohne Kün-

digung das Konkordat mit dem Vatikan außer Kraft.

Das System, das sich hier hinter unterschiedlichen Erscheinungsformen verbirgt, ist unverkennbar. Die Linie der Kirchenpolitik in den Volksdemokratien war schon zu Beginn des Jahres deutlich, als der ungarische Innenminister die ominöse Ankündigung machte, daß die Regelung der Beziehungen des kommunistischen Staates zur Kirche ein wichtiger Programmpunkt des Jahres 1948 sei. Der Krenn hat inzwischen ebenfalls gefunden, daß die im Kriege mit der Anerkennung der orthodoxen Kirche gegebenen Zugeständnisse, die damals für die Stärkung der Kriegsmoral des russischen Volkes notwendig erschienen, nicht mehr nötig sind und hat offensichtlich das Signal für den jetzt beginnenden Kulturkampf gegeben.

Welche Mittel ihm hierbei zur Verfügung stehen, geht aus der Tatsache hervor, daß das kürzliche Konzil der orthodoxen Kirche in Moskau, an dem die Würdenträger vor allem aus den slawischen Staaten zahlreich teilnahmen, das Stichtwort der Kommunisten gehorsam übernahm und sich mit übertriebener Heftigkeit dem Feldzug gegen den „westlich-imperialistischen“ Vatikan angeschlossen. „Der Vatikan“, so heißt es in einer Resolution des Konzils, „ist ein Mittel-

punkt internationaler Intrigen gegen die wahren Interessen der Völker, besonders die des Slawentums, und er ist heute das Sammelbecken des internationalen Faschismus. Die Gläubigen aller Welt können die Politik des Heiligen Stuhles nur als unchristlich, antinational und undemokratisch bezeichnen.“

Der Vatikan hat darauf mit der peinlichen Frage geantwortet, was die „Moskauer Seelenhirten“ zu dem Schicksal der deportierten und maskierten Bischöfe und Geistlichen in dem Herrschaftsbereich Rußlands sagen. Mit der Gleichschaltung der orthodoxen Kirchen, die an die erfolglosen Versuche des deutschen Nationalsozialismus gemahnt wird die Auseinandersetzung der katholischen Kirche mit dem Kommunismus auf das weltpolitische Feld übertragen. Der Papst steht vor der Notwendigkeit, der Kirche einen realpolitischen Rückhalt zu verschaffen, um die Kirche vor dem vereinigten Ansturm der politisch-religiösen Komintern aus dem Osten zu schützen. Es kann nicht ausbleiben, daß der Vatikan diesen Schutz bei der Union der westlichen Demokratie suchen muß, die immer mehr als das Asyl eines christlichen Abendlandes lateinischer Prägung angesehen wird und in dieser Eigenschaft auch die Existenz der katholischen Kirche garantiert.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Die erneuten Verhandlungen und Gespräche der Westdiplomaten im Krenn werden von der Weltpresse in zahlreichen Kommentaren verfolgt:

DE TIJD „Es ist sehr wahrscheinlich“, meint das holländische katholische Blatt, „daß Rußland die Einwilligung in Konzessionen fordern wird, bevor es selbst zu solchen bereit ist. Dies bedeutet für die Westmächte, daß sie die Pläne zur Bildung Westdeutschlands fallen lassen müssen, daß Westdeutschland als einer der Ecksteine des Marshallplans fortfallen und Rußland eine Stimme in der Ruhrkontrolle erhalten wird. Doch die Bewilligung dieser Forderungen müßte, wenn dagegen vorläufig nur die Aufhebung der Blockade Berlins steht, eine vernichtende diplomatische Niederlage für die Westmächte bedeuten und darüber hinaus eine völlige Uebergabe an den Krenn.“

LE POPULAIRE Das sozialistische französische Blatt erklärt: „Der wesentlichste Punkt der Wiederaufnahme der Besprechungen zwischen Ost und West ist die Tatsache, daß die bisher abgeschalteten Medien in Moskau nun wieder angeknüpft worden sind. Man kann jetzt die Berliner Frage mit größerer Ruhe betrachten und hoffen, daß auch andere Probleme in Ruhe angeschnitten werden. Die Zeit arbeitet nicht mehr für die Sowjets. Sie haben daher vielleicht heute selbst ein Interesse an der Regelung gewisser Fragen.“

THE TIMES Die bekannte unabhängige Londoner Zeitung kommentiert die Gespräche im Krenn wie folgt: „Obwohl die ersten Vorzeichen eines nahen Zusammenstoßes vorüber sind, befinden sich Rußland und Westpartner noch immer in einem angespannten Willens- und Kraftwettkampf, der kein Gefühl der Sicherheit zuläßt.“ Die russische Antwort sollte zeigen, ob die Russen auf die vollständige Teilung Deutschlands sind, oder ob sie noch hoffen, daß Deutschland irgendwie vereint wird. Mancherlei Zeichen deuten darauf hin, daß dies zweite Ziel voranstellen und die getrennte Entwicklung Westdeutschlands vermittels

eines neuen gesamtdeutschen Planes aufhalten möchten.“

ONPABAA Das offizielle kommunistische Organ Moskaus schreibt zu Belgrad: „Die Vereinigten Staaten haben sich seit Kriegsende bemüht, die früheren ungerechten Verhältnisse in der Donauschiffahrt wiederherzustellen. Demals haben nicht die Donaustaaten, sondern andere, weit entfernt liegende Länder den Balkanländern das Wirtschaftliche vorgeschrieben, indem sie den bedeutsamen Wasserweg praktisch kontrollierten.“

Basler Nachrichten Die Schweizer Zeitung vertritt die Ansicht: „Die Ergebnislosigkeit der Konferenz in Belgrad war bis vor kurzem unschwer vorauszusagen, doch ist durch die veränderte Lage Jugoslawiens eine neue Lage entstanden. Sollte sich zeigen, daß Tito auch in verkehrspolitischen Fragen Nationalpolitik zu treiben gewillt ist, dann wird seine Meinung vom Krenn bei weitem nicht so überhört werden können, wie die der deutschen Politiker, und Jugoslawien sich nicht ohne weiteres als bloßes Objekt des kalten Krieges zwischen Ost und West gebrauchen lassen wie das deutsche Volk.“

Die Bildung eines westdeutschen Staates durch die westlichen Besatzungsmächte und die hieraus entstehenden Probleme werden von in- und ausländischen Zeitungen erörtert:

DER TAG Die von Jakob Kaiser herausgegebene Berliner Zeitung betont, daß der parlamentarische Rat im Westen demnach eine Ordnung ausarbeiten haben wird, „die eines Tages die Verfassung ganz Deutschlands werden kann“. Die wichtigste Frage sei dabei die Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern in der Legislative. Das Blatt warnt vor der Illusion, allein durch Stärkung der Ländergewalt der Wiederkehr einer neuen Diktatur vorbeugen zu können und hebt die Notwendigkeit hervor,

AM RANDE DER ZEIT... UND DER ZEITUNG

Den bayerischen politischen Parteien werden nach Maßgabe des Landtagswahlergebnisses Ueberbrückungskredite, und zwar für jeden Wähler 5 Pfennige gewährt... — Jetzt wissen wir wenigstens, was — in Bayern — ein Wähler wert ist... —

Um den Posten eines Richters der Stadtverwaltung Passau haben sich nicht weniger als 167 Kandidaten beworben, davon 17 Flüchtlinge und 50 Bayern. 80 Prozent sind Mißläufer und nur ein einziger Bewerber ist politisch unbefleckt. Es ist ein Diplomvolkswirt aus Königsberg... — Und Königsberg ist weit, weit weg... —

Die Münchner „Reichs“-bahnredaktion hat Plakate mit der Anordnung ausgehängt, wonach „das Herumstehen und das Benutzen der Sitzbänke verboten“ ist. — Da ist wohl das beste, die Reisenden legen sich auf den Boden... —

Das Evangelische Dekanat Würzburg hat sich veranlaßt, dem Wirtschaftsmann Dank für die verständnisvolle und großzügige Weise zu sagen, in der das Amt Anträge auf Bezugscheine für Knaben- und Mädchenkleidung berücksichtigt. — Keine Regel ohne Ausnahme... —

„Sie haben das zweifelhafte Vergnügen, sich diese Woche durch Ihr Verhalten dem Wunderrats des „Wespennests“ für den unerfreulichen Beamtens ernennen zu haben. Sie haben in dieser Woche als Beamter (Angestellter, Sekretärin) agiert, wie sie die Öffentlichkeit, von deren Einkommen Sie leben, nicht wünscht.“ Diesen „Wunderrats“ stiftete die satirische Wochenschrift „Wespennest“, für die unerfreulichen Zeitgenossen — Denunziation allem deinen Lauf... —

„Es ist an der Zeit, im dienstlichen Verkehr in der Übergangszeit nach dem Zusammenbruch eingetretene Lockerungen zu beseitigen. Dazu ist in erster Linie die genaue Einhaltung des Dienstweges erforderlich“, heißt es in einer Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern. — ... Das Bayerische, nicht das Preussische... —

Ein wertvolles Grundstück in Washington, das Hitler zur Errichtung einer großen deutschen Botschaft kaufen ließ, wurde jetzt in einen Kinderspielplatz umgewandelt... — Das Kinderspiel wird fraglos ungetrübter sein, als das einstmalige geplante diplomatische Intrigenspiel... —

Der tschechoslowakische Staatspräsident Gottwald wurde zum Ehrenbürger der „Nationalen“ Weissen Rote in Zlin ernannt. Madame Gottwald enthielt dieser Tage eine diesbezügliche Plakette am Gebäude der Botschaftsbesetzung. — Womit das tschechische Gegenstück zum Dr. h. c. der Kulturstaaten geschaffen wurde. P. h. c. (Proletarier honoris causa)... —

Ein Wauscher Verlag erkläre offiziell einer Gesellschaft, Polen sei das größte Land Europas. Denn, seine Armeen zieht in Italien und England, seine jungen Leute leben in Deutschland, seine Partiführer sind in Estland und seine Regierung residiert in Moskau... — Der Mann hat „Gelbes“ Humor... —

Nach Meldungen von DENA, UF, FRD und Zeitungen zusammengefaßt von Inostana

DIE GLOSSE DER WOCHE

Wir leben in einer verdrehten Welt — und tun es ihr noch. Mit Inbrunst, Was wir haben wollen, gibt man uns nicht, was man uns geben will, mögen wir nicht. Das ist beim Kaufmann so, und in der Politik nicht viel anders. Was bleibt uns dann noch übrig als zu streiken. Vor kaum zwei Monaten wurde noch gestreikt — man nannte es damals allerdings schlicht, aber „Lebensjahrend“ feiern —, weil uns die Aemter nicht genug „Bezugs“-Scheine in die offenen Hände legten; heutevorge hollen wir es ebenso, weil wir, obwohl viele langersehnte Dinge jetzt ohne Scheine zu beziehen wären, nun wiederum nicht genügend „Geld“-Scheine zur Verfügung haben, um unsere Kaufkraft vorbehaltlos fröhnen zu können. Dann die Preise machen sich im Augenblick behme über alles lustig, über unsere Geldbörse aber am meisten. Sie sind gestiegen, keineswegs immer in voller Harmonie mit unserem Optimismus. Wie sollte das auch anders sein, wenn man bedenkt, daß wir für unseren selbstgekauften und — verzapften Kohl recht beachtliche Ueberpreise bezahlen müssen, während gleichzeitig ganze Industrien frei, aber nicht sehr willig auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Was wir sie nun auch nicht mehr so oft hören werden, wissen wir doch recht genau, was die „Kuckuckshuhn“ geschlagen hat. Mißfallensäußerungen über gewisse Entwicklungen, denen man nur mit großer Sorge begegnen kann, sind notwendig und entsprechen den Grundtendenzen der vielgepriesenen demokratischen Freiheit. Daß wir dadurch unsere Chancen für eine Verbesserung der Lage vermindern könnten — so soll es aus französischem Munde als Antwort auf den südwürttembergischen Demontageteil getönt haben —, zeigt höchstens, daß wir sie noch nie besaßen. Was die laere seltsam Geldbeutele zurück, mag ruhig in den Koffer-Strick treten. Warum aber braucht es hierzu eine Organisation als Rückenstütze? Annehmend geht es bei uns nicht ohne äußeren Anstoß. Oder wir sind zu „schlachten“, den gegenteiligen Beweis zu erbringen. Dann aber: Köufer aller (nationalen) Länder vereinigt Euch! Das Fleisch des Einzelnen ist ebenso schwach geworden, wie sein Bankkonto — und der Geist bedarf einer gewerkschaftlichen Mutspitze lassen wir also weiter das allgewohnte Amtsbüro oder all die zehnhundert „Führer“ für uns denken. Es ist bequemer, daß es nicht billiger wird, hat die Vergangenheit bewiesen. — Blim —

dem Bund ein generelles Recht zur Gesetzgebung in den großen Lebensfragen des Volkes einzuräumen.

Herald Tribune Die republikanische amerikanische Zeitung der USA wirft die Frage auf, ob es zur Zeit überhaupt notwendig ist, die Deutschen eine verfassunggebende Versammlung wählen zu lassen. Eine derartige Körperschaft könnte zwar frei gewählt werden, sie würde aber nicht von einem freien Volk gewählt werden, da Deutschland ja ein besetztes Land ist und jede unter der vorgeschlagenen Verfassung gebildete Regierung würde an erster Stelle den Militärverwaltern und erst an zweiter Stelle dem deutschen Volk verantwortlich sein.

Die Fragen um die Demontage in der französischen Zone und die Sozialisierung des Kohlenbergbaues werden besonders von der westdeutschen Presse kommentiert:

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG Die Heidelberger überparteiliche Zeitung bezeichnet die Demission des südwürttembergischen Kabinetts als einen eindringlichen Appell an die politische und wirtschaftliche Vernunft der westlichen Besatzungsmächte. Die Verpflichtung zu Reparationen könne nicht so aufgefaßt werden, daß man nun einer Vernichtung der deutschen Lebensgrundlagen zustimme. Was von der Marshall-Plan-Hilfe hineingesteckt wird, muß zwangsläufig hinten wieder herausfallen, und die französische Zone hat sich nicht nur in diesem Falle als das große Loch erwiesen.

DIE WELT Die britische Lizenz-Zeitung schreibt zur Sozialisierung der Ruhrkohlenindustrie: Dem Ergebnis der zweitägigen Landtagsdebatte um die Sozialisierung der Kohle kommt die große politische Bedeutung zu, den Wunsch der Mehrheit der Deutschen — und diese ist wahrscheinlich größer als es durch das Abstimmungsergebnis ausgedrückt wurde — deutlich gemacht zu haben, die Ausbeutung der Kohle und damit ein großes politisches Machtmittel nicht mehr Privatunternehmern zu überlassen.



ANSICHT BASELS nach einem Holzschnitt vom Jahre 1577 (aus dem Baseler Stadtarchiv).

Die oberrheinischen Lande

Wir beginnen in der letzten Samlungsummer mit einer Reihe von Aufsätzen, die dem geistigen und politischen Gemeinleben der badischen und württembergischen Lande gewidmet sind. Diesmal entnehmen wir einer ausgezeichneten Arbeit von Prof. Franz Schnabel Abschnitte, die sich in einer größeren Ueberschau mit der Geschichte des Oberrheins befassen. Die Ausführungen sind sehr aktuell geworden. In einem Augenblick, da wieder um eine Einheit von geopolitisch zusammengehörigen deutschen Gaun gerungen wird, dürfte ein geschichtlicher Rückblick über einstige Einigungsversuche willkommen sein.

Karlsruhe liegt im Mittelpunkt der oberrheinischen Lande, die Bedeutung der badischen Landeshauptstadt ist in dieser ihrer geographischen Lage begründet. In wenigen Menschenaltern ist die Schöpfung fürstlicher Willkür zum naturgemäßen Kerne einer bedeutsamen, historischen Landschaft geworden, und sie hat dadurch erwiesen, daß sie doch nicht nur eine „künstliche Stadt“ ist und daß der menschliche Wille die Dinge gestalten kann, ihnen nicht nur zu folgen braucht. Diese bedeutsame Funktion, welche der badischen Hauptstadt heute im Zusammenhang der ganzen Landschaft zukommt, mag es rechtfertigen, wenn wir zunächst von der unvergleichlichen historischen Landschaft sprechen, aus deren Mitte Karlsruhe spießt, aber um so eindrucksvoller erwachsen ist. Wir fühlen uns dabei eins mit den bedeutungsvollen Überlieferungen unserer badischen Geschichtsforschung, die ihre Aufgabe immer im größeren Zusammenhang begriffen hat, indem sie stets das ganze alemannisch-fränkische Volkstum, wie es an den Ufern des Oberrheins von Basel bis Mannheim und Mainz durch die Gestaltung der Landschaft zusammengefaßt wird, in ihre Forschungen einbezogen hat.

Wechselwirkung zwischen Staat und Boden

Die Erkenntnis von der engen Wechselwirkung zwischen Staat und Boden hat den Blick geschärft für die Erschaffung der historischen Landschaft. In dem Zusammenhang des mitteleuropäischen Gebirges, dessen Bogen sich von den Ardennen bis zu den Bergen Siebenbürgens erstreckt und dem entlang Deutschland und Österreich erwachsen sind, bildet der lange und tiefe Einbruch der oberrheinischen Tiefebene ein in sich fest und eigenartig abgeschlossenes Ganze. Und wenn diese Tiefebene trotz ihrer geographischen Einheit im Verlaufe der Jahrtausende doch nur selten und vorübergehend zu politischer Einigung gelangt ist, so geschah dies durch ihre Lage auf der alten Völkerscheide zwischen Gallen und Germanien, im Schnittpunkte der beiden Kulturkreise des Abendlandes, der im Mittelmeergebiet entsprungene römisch-keltische und der im mittleren Europa beherrschten christlich-germanische Kultur. Von den beiden Hochrindern der Senke streb-

ten die Völker und Nationen von Osten und Westen immer wieder dem Rheine zu und halbierten das Tal. Das geschah zum ersten Male, als Cäsar hier am Strome — der damit erst in den Gesichtskreis der Geschichte trat — den Vormarsch der Germanen für drei Jahrhunderte aufhielt und als der Rhein dann die wahre Ostgrenze Roms in Mitteleuropa bildete. 357 wurde der letzte große Sieg der Römer am Oberrhein erfochten. Bald darauf verlor der Strom seine Grenzfunktion, die er der überlegenen Genialität des großen Eroberers Galliens verdankte, und die Staatsgründungen der Burzonen in Worms, der Alemannen und der Franken griffen über ihn hinaus; die staatliche und kirchliche Kultur des Karolingerreiches fand zu beiden Seiten des Oberrheins eine Grundlage ihrer Blüte, die Klöster von Reichenau und Murbach und die Königshöfe von Bodman und Königshofen zeugen von den engen Beziehungen zwischen den beiden Ufern. Noch einmal haben dann die Teilungen unter Karl dem Großen Nachfolgern den Rhein zur Grenze gemacht, aber rasch zerfiel das Mittelreich wieder, und so findet die beginnende deutsche Geschichte das obere Rheintal geriebt, aber als Außenposten und Grenzmark; denn der Schwerpunkt des Reiches war mit den Sachsenkaisern nach den ostfälischen Höfen gerückt, der Oberrhein aber gehörte als Vorwerk zum Herzogtum Schwaben, das — wiederum geographisch begründet — sich weiter im Innern bildete, geschützt durch das Jurator am Hohentwiel.

Die Bedeutung der Kirche

Mehr noch als die weltlichen Gezeiten ist die Kirche unter den Ottonen durch die Übertragung der königlichen Güter und Gerechtsame gestärkt worden. Die Bischöfe von Worms und Mainz sind es gewesen, die dem im Speyer- und Maingau begüterten salischen Grafengeschlechte die Königskrone verschafften; Mit dieser neuen Dynastie, die also eine oberrheinische war, beginnt die große Zeit der oberrheinischen Geschichte, in der sich klarer als irgendwo sonst der Glanz und die Tragik unseres mittelalterlichen Kaisertums spiegelt. Die Salier haben sich in Speyer ihren Dom und in Limburg an der Haardt ihr Familienkloster gegründet; sie haben durch die Erwerbung Burgunds ihre oberrheinischen Stammlande von der Grenzlage befreit, und sie haben dann versucht, im Harz um Goslar eine zweite Grundlagde zu schaffen. Aber der daraus entflammende Kampf mit den Sachsen hat sie dann auf ihre ursprüngliche Stellung am Rheine zurückgedrängt. Hier aber kamen ihnen die Mittel des seit der Völkerwanderung eingeschlafenen, allmählich neu erweckten Rhein handels zugute. Königtum und Rheinstädte standen so zusammen gegen die Kirche; die wirtschafts-geographische, verbindende Funktion des Stromes drängte die mili-

tarische, trennende zurück und vollendete die Einigung des Oberrheins.

Barbarossa

Kaiser Heinrich IV. hat mitten in diesen Kämpfen, um sich Südwestdeutschland zu verbinden, das Herzogtum Schwaben an seinen Schwiegersohn Friedrich von Staufen gegeben. So kamen die Staufer auch in die Rheinebene. Aber indem die militärisch wichtigsten Punkte des Schwarzwaldes bereits im sicheren Besitze der Zähringer waren, gab doch die Bodengestaltung des Elsasses die Möglichkeit, das ganze linke Ufer in gemeinsame Hand zu bringen. Während der Schwarzwald durch seine langen Täler leicht zugänglich ist und zudem mit seinen ausnahmslos westwärts sich ergießenden Abflüssen in der alten Zeit das östliche Rheintal völlig versumpft hat, liegt die Wasseroberfläche der Vogesen umgekehrt gerade auf der dem Rheintal abgekehrten Seite des Gebirges; die Vogesen erfahren also nirgends eine Durchbrechung ihrer Ketten, sie bilden einen geschlossenen Wall, und ihre schwachen Bäche sind umso weniger in der Lage, das Rheintal ungangbar zu machen, weil dieses in der Ill einen natürlichen Abzugsgraben besitzt. So war das linke Ufer für eine einheitliche Gewaltbildung von vornherein bevorzugt, und die Staufer haben nicht gezögert, sich dieses Vorteils zu bedienen. Barbarossa hat mit dem Familienbesitz dann das Reichsgut vereint, das

Festungssystem ausgebaut und eine straffe, streng militärische Verwaltungsorganisation eingerichtet. Zahlreiche schwäbische Ritter wurden als Burgbesatzung, als Hofbeamte und Domänenverwalter angesiedelt: Sie zogen von ihren oberrheinischen Burgen aus, um die im königlichen Dienste und durch das nahe Frankreich gebildete höfische und ritterliche Kultur zu verbreiten und um mit ihrem Schwerte und ihrer Klugheit die weltweite Politik der Hohenstaufen in Italien und Sizilien durchzuführen. Der Trifels bei Annweiler mit seinen Nebenburgen, dem Scharfenberg und dem Anebos, diese Zentralstelle der staufischen Macht, erinnert an die größten und an die düstersten Tage unserer mittelalterlichen Geschichte.

Das Weltreich auf oberrheinischer Grundlage

brach allerdings mit dem großen Verzweigungskampfe Kaiser Friedrichs II. zusammen. Die Bedrängnisse in Italien ließen ihn immer mehr königliche Rechte an die geistlichen und die weltlichen Fürsten preisgeben, und als die kaiserliche Macht zerbrach, zersplitterte auch die Einheit des rheinischen Landes, die einmal wenigstens unter den Stauern Wirklichkeit werden zu wollen schien und die unter glücklicheren Zusammenhängen vielleicht auch die Grundlage für die Entwicklung eines starken deutschen Königtums hätte geben können. Nun aber mußte gerade das Rheintal den

Rückschlag und die völlige Zersplitterung des Reiches am schlimmsten an sich verspüren. Auf dem rechten Ufer starben zur gleichen Zeit die Zähringer Herzöge aus; der große Besitz dieses Geschlechtes von Städtgründern, das sich vom Breisgau über Alpen und Jura bis nach Burgund gedehnt und einige Augenblicke die Möglichkeit eines großemännlichen Staates gewiesen hatte, wurde unter die Fürstenberger und Pfäzburger verteilt. Und das linke Ufer, das zur Staatenbildung besonders geschaffen, eben deshalb den Königsbesitz gerundet hatte, ward nun gerade darum zersplittert. Der Sieg des Fürstentums aber war nach dem Zusammenbruch des Königtums nicht mehr aufzubringen, und der Reichsadler war selbst erloschen. Ohne politische Aufgabe und Macht wurden die Nachkommen jener glänzenden Dienstmannen der staufischen Zeit rasch genug Raubritter. Ihre Burgen, die durch die großartige Organisation Barbarossas im geschlossenen System einer ebenso vollständigen Reihe von Städten entgegengesetzt waren, wurden eben dadurch zu einer Gefahr für den Verkehr. So entsteht hier am Oberrhein am frühesten jener Gegensatz von Bürgertum und Feudalität, von Kapital und Grundbesitz. Der Oberrhein wird das klassische Land des Kampfes zwischen Adel und Städtetum. Wenn die politische Zersplitterung im oberen Elsaß nicht so vollständig wurde wie im unteren, so ist dies dem Emporkommen der Habsburger zu danken. Rudolf von Habsburg hat mit Klugheit und Tatkraft die Lage begriffen. Es kennzeichnet die territorialen Bedürfnisse des habsburgischen Besitzes und zugleich den klaren militärischen Blick Rudolf von Habsburgs, daß er erkannte, wie sein Weg nur über

das Bistum Basel

gehen konnte. Aber die Habsburger scheiterten als Landesherren und als Könige an dem heldenhaften Widerstande der reichsfreien Bauern und der reichsfreien Städte der Schweiz. Zu Basel ist dann 1499 auch der Frieden geschlossen worden, der die Freiheit der Eidgenossen endgültig sicherte, aber auch die Zersplitterung des Oberrheins besiegelte.

In dem Ablauf der deutschen Geschichte bedeutet diese Entscheidung den letzten schweren Schlag. Denn es setzte gerade zu dieser Zeit der Aufstieg Frankreichs aus mittelalterlicher Ohnmacht ein, das französische Königtum begann den Kampf um die Ausdehnung seiner von Habsburg umsetzten Nord- und Ostgrenze. Indem es den Habsburgern aber nützlich war, ihre vorderösterreichischen Lande zu einigen und mit dem östlichen Besitze zu verbinden, hing nun das ganze oberrheinische Gebiet gewissermaßen in der Luft: So ward es nochmals und endgültig das Opfer der deutschen Geschichte. An gelegentlichen Versuchen einer verspäteten Einigung hat es nicht gefehlt.

Prof. Franz Schnabels historischen Rückblick werden wir am nächsten Samstag fortsetzen. Er kommt mit Recht zu dem Schluß, daß sich im Bild der oberrheinischen Landschaft der Werdegang des deutschen Volkes wie in kaum einer anderen Landesgeschichte spiegelt. Der Werdegang bis zum unglückseligen zweiten Weltkrieg. (Die Red.)



NATIONALTHEATER IN MANNHEIM 1782

1778 war der Hofstaat Karl Friedrich Theodors nach Mannheim übersiedelt, mit ihm das gesamte Opernpersonal, Orchester und Tanztruppen. Damals entstand das Mannheimer Nationaltheater in bewußtem Gegensatz zu dem höfischen Gepränge. Jedermann hatte Zutritt, wenn er sein Billet bezahlte. Mit der Aufführung von Schillers „Räubern“ 1782 kündigte sich eine völlig neue Zeit an. Das Nationaltheater in Mannheim gewann Bedeutung für die gesamte deutsche Literatur. Seinen alten Traditionen zu folgen, ist man im zerstörten Mannheim in Schauspiel und Oper auf neue nach besten Kräften bemüht.

700 JAHRE KÖLNER DOM

Zur 700-Jahrfeier der Grundsteinlegung des restaurierten Kölner Domes schreibt unser ständiger wk-Mitarbeiter im Rheinland:

Es gibt Kathedralen, die von der Kunstselte her gesehen in ihrer geschlosseneren Form mehr Schönheit ausstrahlen als der Kölner Dom. Es mag scheinen, als sei dieses Werk der Gotik in seiner Vollendung und Gestalt klar und einheitlich. Bei näherem Nachforschen aber entdeckt man neben baulichen Dissonanzen, daß der Dom auch in seiner geistigen Ausführung ein Fragment ist. Die schöpferische Kraft, mit der dieser Bau 1248 begonnen wurde, versiegte nach noch nicht 100 Jahren und auch die Vollender des 19. Jahrhunderts konnten nicht den runden Funken in sich tragen, der einen Meister Gerhard in seiner Aufgabe hatte aufgeben lassen. Oft wird die Frage gestellt und die Antwort fällt wirklich schwer: Wäre man nicht dem Geist des Werkes und seiner Zeit nähergeblieben, spräche der Hauch des Erhabenen nicht eindringlicher aus dem riesigen steinernen Torso, der er vier Jahrhunderte war, als aus dem heutigen Dom?

Die Anfänge des Doms zeigen die Parallele, ja fast das getreue Abbild der Kathedrale von Amiens, dem klassischen Werk der Hochgotik, und deuten darauf hin, daß Meister Gerhard auch an der französischen Kathedrale mitgearbeitet hat. Ihm dürfte es letztlich sehr zuzuschreiben sein, daß der Dom im französischen

Stil und nicht aus der Tradition der romanischen Kölner Kirchen entstand. Nach dem Tode Meister Gerhards, der sich nach der Dombausage vom Turm hinabstürzte, gefolgt vom Teufel in Gestalt eines Hundes, bis zur Einstellung des Baues 1508, zeigte sich eine stets stärkere Vereinigung der Merkmale französischer und deutscher Gotik. Vier Jahrhunderte blieb der große Arm des Domkranz auf dem Turm das Wahrzeichen Kölns. Die Wiederauffindung von Originalplänen aus dem 14. Jahrhundert in den Jahren 1814 und 1816 war einer der stärksten Impulse, die zum Weiterbau beitrugen, der 1842 begann und 38 Jahre später abgeschlossen wurde.

Die Baugeschichte des Doms ist es schließlich auch, die ihm am stärksten den Charakter des Einmaligen verleiht — ein seltenes, lange Jahrhunderte einschließendes Zeugnis der Menschengeschichte. Noch weiter zurück als die Schöpfung des Doms und ebenfalls umwoben vom Schleier des Schicksals und verborgener Geheimnisse reicht die Geschichte der Domblocken. Aus dem Kalender der Dombfreiheit hören wir 607 erstmalig von den drei Glocken Campana prima, Campana tertia und der Glocke des Chores. Sie überdauerten sechs Jahrhunderte, ehe sie im 15. Jahrhundert in den Südturm des Domes überführt und bald um die Glocken Pretiosa und Spensiosa, in den folgenden Jahrhunderten um

die Brandglocke, die Metzglocke und die Dreikönigsglocke vermehrt wurden. Die Dombglocken unserer Zeit sind die Ursulaglocke, die Karls-glocke, die Aveglocke und die berühmte Deutsche Glocke. Diese ist die Nachfolgerin der Kaiserglocke, die 1873 aus eroberten französischen Geschützen gegossen und im Frühjahr 1918 eingeschmolzen wurde, weil Deutschland Geschütze brauchte. Die Deutsche Glocke entstand wiederum aus Kanonen, sie wurde 1923 aus deutschen Geschützen gegossen und um sie hat sich ebenso wie um die Kaiserglocke ein Kranz merkwürdiger Begebenheiten gebildet.

Diese größte klingende Glocke der Welt, die Deutsche Glocke, deren Inschrift mit den Worten schließt „... geboren aus deutschem Leid ruf ich zur Einigkeit“, wird den 700. Geburtstag des Kölner Doms verkünden, auf dessen Feier die Dombglocke sich bereits seit Monaten vorbereitet. Auch der Dom selbst wird nach Wiederherstellung des Hochchores, des Querschiffs und eines Teils des Langhauses wieder ein würdiges Kleid tragen. Zahlreiche hohe Persönlichkeiten aus Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich, England, der Schweiz und den USA werden zur 700. Wiederkehr der Grundsteinlegung des Doms am 15. August in Köln weilen. Der Papst ernannte den Kurienkardinal Clemens Micars zum päpstlichen Legaten für die Dombfeier, acht Kardinäle und viele Bischöfe haben ihre Teilnahme zugesagt. Den Höhepunkt der kirch-

lichen Feiern bilden die Reliquienprozession und das Pontifikalamt des Kardinallegaten zu Maria Himmelfahrt. Anschließend an die Erteilung des päpstlichen Segens nach dem Pontifikalamt am 14. August im Kölner Dom soll erstmalig eine neue deutsche Papstymne gesungen werden. Diese Hymne, deren Text von Franz Johann Weirich und Vertonung von Professor Franz Philipp ist, wurde in Zusammenarbeit mit Kardinal Frings auf Veranlassung der fides romano geschaffen.

Die kulturellen Veranstaltungen Kölns werden eingeleitet durch eine Tagung des Deutschen Städtetages, am 12. und 13. August. Die Museen zeigen in Ausstellungen „Gotische Kunst“ Plastik und Malerei des Mittelalters und vor allem eine internationale Ausstellung „Christliche Kunst der Gegenwart“. Die Kölner Bühnen warten vom 7. bis 22. August mit einer Fülle erster Leistungen auf, unter denen das „Große Welttheater“ von Calderon-Hofmannathal, Pfitzners „Palestrina“, „Fidello“ von Beethoven, die Uraufführung von Schäferdecks „Jedermann 1948“, Goethes „Urfaust“ in neuer Inszenierung, der „Messias“ von Händel und die „C-moll-Messe“ von Mozart besonders hervorragen. Die Festwochen von Köln sollen beweisen, daß die schwer zerschlagene Stadt am Rhein weiß, welcher Reichtum ihr trotz tiefster Zerstörung in einem der erhabensten Bauwerke geblieben ist, dessen Verpflichtung sie erfüllen will.

Kultur-Nachrichten

München (DENA). Leo Weißmantels Spiel „Die Pestnot von Anno 1633“, das die Entstehung der Oberammergauer Passionsspiele behandelt und bisher in den Jahren 1933 und 1938 aufgeführt wurde, ist am 21. Juli im Kleinen Theater von Oberammergau gespielt worden. Alle Rollen des Stückes, das als Vorbereitungs- und Auswahlspiel für den Nachwuchs der Oberammergauer Passionsspiele gedacht ist, sind mit jungen Kräften besetzt. Das Programm für die nächsten Passionsspiele im Jahre 1950 soll in Kürze von dem Gemeinderat in Oberammergau erörtert werden.

Rothenburg o. T. (DENA). Die Rothenburger Kulturtage, die ursprünglich zwei Wochen dauern sollten, werden nur vom 29. August bis 5. September stattfinden. Die Stadt rechnet mit 5000 auswärtigen Besuchern gegenüber 25 000 im Vorjahr.

Heidelberg. Professor D. Dr. Edmund Schlink, der Heidelberger Dogmatiker und Leiter des Oekumenischen Institutes an der dortigen Universität wurde zu Gastvorlesungen an der Universität Uppsala (Schweden) und an das Oekumenische Institut Bossey bei Genf eingeladen. W.S.

Die „Büchergilde Gutenberg“ teilt mit, daß sie ihre Buchproduktion in den drei Westzonen wieder aufgenommen hat, und, ihrer Tradition folgend, ihre Mitglieder in nächster Zeit wieder mit gut ausgestatteten Büchern versorgen kann.